GERALD NESTLER

DERIVATNARRATIV

Globaler Markt ist Medium und Dispositiv und schafft Derivate

Eine künstlerisch-theoretische Skizze der „Econociety“ und ihrer derivativen Kultur

Realisiert mit Mitteln eines
Forschungsstipendiums der Abteilung Wissenschafts- und Forschungsförderung
der Gemeinde Wien

JUNI 2007

©Gerald Nestler
www.geraldnestler.net

ousellwhatyoubuywhatyousellwhatyoubuywhatyousellwhaty

Abbildung 1, Titelseite:
...buywhatyousellwhatyou..., Gerald Nestler, 2004

INHALT

Vorwort 3

DERIVATNARRATIV
Von Plus Ultra nach Plus Endo 9
Deep Throat 10
Derivative Aktion 11
Humanderivat 14
Derivatives Feld 16
Decollage 18
Opake Perspektiven 19
Prozente 20
Disegno 22
Durch die Ozeane… 28
…inter course… 30
Vibrations 32
…und unter die Haut 35
Derivative Ästhetik 36
Cool victim 38
De-Sync Editing 39

Anmerkungen 43

ENDOrsement 45

Bibliografie 52

Die heutige Finanzwirtschaft entspricht dem Urzustand der Naturwissenschaften vor dreihundert Jahren.
Benoit Mandelbrot, „The (Mis)Behavior of Markets.“

Vorwort

Dieser Text ist Aspekten einer heute globalen, Welt erzeugenden Ökonomie gewidmet, einer Situation beziehungsweise einer Entwicklung, die ich im Weiteren mit dem Begriff „Econociety“ bezeichnen möchte. Der Text betrachtet und diskutiert die Thematik aus meiner Sicht und meiner Methodik als Künstler, der sich seit einigen Jahren damit auseinander setzt.

Die Arbeit an diesem Thema und an diesem Text ist bei weitem nicht abgeschlossen – er ist nur ein Auszug meiner Gedanken, Ideen, Betrachtungen und Findungen sowie einiger weniger Zitate aus Publikationen Anderer, die dieses beziehungsweise ein verwandtes Thema in sicherlich weit ausgearbeiteter und tiefer gehender Form bereits präsentiert haben. Dies liegt sowohl an zeitlichen Ressourcen, die eine erschöpfende Behandlung nicht erlaubten als auch und vor allem daran, dass ich Künstler bin und nicht ausgebildeter Wissenschafter. Dieses Manko wird Jedem und Jeder auffallen, der bzw. die sich dieser Textarbeit nähert. Mein Zugang als Künstler zum Schreiben ist ein assoziativer, der sich über Verbindungen und Lesemöglichkeiten – Lesepotentiale eines Themas – nähert. Dies kann beispielsweise an Hand meiner Verwendung von Abbildungen erläutert werden: Bis auf wenige Ausnahmen illustrieren sie Aussagen des Textes nicht, sondern möchten Blicke, „visuelles Denken“, das sich mit sprachlichem Denken verbinden soll, erlauben.

Ich hege die Hoffnung, dass dies damit kein abgeschlossenes Projekt, sondern ein Schritt eines Prozesses ist, in dem weitere und vielfältige Diskussionen, Projekte und Erkenntnisse realisiert beziehungsweise angestossen werden, nicht nur im Kunstfeld sondern sinnvollerweise im Austausch zwischen verschiedenen Forschungsfeldern, unter welche ich auch die Kunst reihe.

Dieser Artikel wäre ohne Unterstützung vieler Freunde und Wohlmeinender nicht geschrieben worden, wofür ich mich bei allen sehr herzlich bedanke!
Ich möchte vor allem der Abteilung für Wissenschafts- und Forschungsförderung der Gemeinde Wien, in Person von Herrn Dr. H.C. Ehalt, danken, die durch die Vergabe eines Forschungsstipendiums diese Arbeit erst ermöglichten.

Fragen zur Bedeutung und zum Einfluss von Ökonomie auf das Leben von Individuen und die Verfasstheit sozialer Systeme erreichen das Kunstfeld heute in verstärktem Ausmaß – im Gegensatz zu wissenschaftlichen Disziplinen, wo sie seit Längerem in einer notwendigen, dem Thema geschuldeten Vielfältigkeit und Diskussionsbreite in den Vordergrund treten. Das liegt sicherlich auch darin begründet, dass Wissenschaften einerseits in vielfältiger Weise von Ökonomisierungsbestrebungen betroffen sind und andererseits Debatten über deren Grundlage, Einfluss und Entwicklung durch ihre Untersuchungen sozialer Beziehungen und Veränderungen ausarbeiten. Ein anderer Grund mag in einer nahezu antithetischen Haltung von Wirtschaft und Kunst liegen, die das 20. Jahrhundert prägte – wobei diese sich stark auf politische Haltungen und Definitionen gründete und nicht immer den Sachverhalt spiegelte, schon gar nicht den des Kunstmarktes – und die nun aus zu vielen Gründen, als dass sie an dieser Stelle Erwähnung finden könnten, Vergangenheit ist.

Der Text *Derivatnarrativ*, der auch in meiner im September 2007 erscheinenden Publikation *Yx – fluid taxonomies – enlitened elevation – voided dimensions – human derivatives – vibrations in hyperreal econociety* in einer gekürzten Version erscheint, untersucht einige meiner Ansicht nach interessante Facetten zeitgenössischer Kultur, die durch die Koppelung von globaler Marktwirtschaft und Kapitalismus, Neuen Technologien, visueller Bildkultur und kolonialen Mechanismen geformt werden.
Ökonomie ist ein grundlegender kultureller Bestandteil vieler menschlicher Zivilisationen, eine wesentliche Kommunikationsform des Menschen, die nicht erst heute unser Leben (mit)bestimmt. In der oben erwähnten Verschränkung jedoch entwickelt sich eine Konzentration und Ausschließlichkeit von der Ökonomie geschuldeten Verhaltensformen, eine globale kulturelle Tendenz, wie sie bisher einzigartig scheint: *Globaler Markt ist Medium, ist Dispositiv und schafft Derivate*, die den „Einsatz“ an Gegenwart kurzfristigen Zukünften zuführen, „Dasein“ als Ressource für Wetten auf

ein als verwertbar und konsumierbar definiertes Werden nutzen. Der Mensch selbst scheint zum Derivat in einer ökonomisierten Gegenwart zu werden.

In einer zusehends globalen Gesellschaft beziehungsweise in einer Situation, in der Gesellschaften und Individuen immer globalere Verhältnisse vorfinden, sich diesen öffnen und sich austauschen – eine Entwicklung, die nicht immer freiwillig passiert –, ist Ökonomie die wohl leitende und aktive Position der Veränderung. Wenn sich immer mehr Menschen – und damit ganze Gesellschaften – einer Ökonomisierung stellen müssen, kommt der politische Begriff „Gesellschaft“ unter Druck. Im Deutschen kann unter Gesellschaft einerseits ein öffentliches soziales System verstanden werden, aber auch ein privates - das Unternehmen. Diese duale Lesart bezeichnet einen Schnitt und wie ich finde eine Zäsur, die in anderen Sprachen nicht so direkt „lesbar“ ist, vor allem nicht in der „lingua franca“ der Jetztzeit, dem Englischen. Ich habe daher den Begriff „Econociety“ geprägt, um auf eine Gesellschaft hinzuweisen, die durch Ökonomie, durch die Ökonomisierung der Politik, der sozialen Systeme bis hin zur Ökonomisierung der Individuen bestimmt ist.

Die in örtliche kulturelle und soziale Systeme eingebetteten Taxonomien verflüssigen sich, alte Hierarchien danken in globalen Verschiebungen ab, die jedoch zum Teil neue hierarchische Strukturen schaffen. Das Projekt der Aufklärung verflüssigt sich: Es ist weiterhin okay, aufgeklärt zu sein, soweit man nicht in Widerspruch zum Paradigma eines erratischen Konkurrenz- und Handelssystems gerät. Der „Durchsatz“ an Aufgeklärtheit wird durch jenen des Konsums abgelöst. Freiheit definiert sich zunehmend als Programm einer Fügung, die Freiheitsgrade in einer Realität zuerkennt, die zwar weiterhin dreidimensional ist, aber in vervielfältigter Form. Unterschiedliche „3Ds“ überlagern einander, an den Schnittpunkten werden Definitionen kurzfristig verankert, Bedeutungen kreiert, Erkenntnisse aus den jeweiligen Innenräumen in Produkte umgesetzt. Dispatcher-Systeme wie WTO, IMF, World Bank und andere überwachen die Logistik auf geopolitischer Ebene; elektronische und andere Zugangskontrollen auf dem Level humaner und sozialer Interfaces. In den Lücken dazwischen herrschen nicht selten Prekarisierung und Not.

Der Mensch als Ressource, als „Enzym im Stoffwechsel“ der Ökonomie bringt sich eigenverantwortlich in die Econociety ein, verwertet sich darin, indem er sich selbst-

kolonialisiert: Sein/ihr Wert definiert sich durch die Kompetenz einer erfolgreichen Selbst-Anpassung und die Kompetenz, sich selbst als Zukunft in der Gegenwart zu handeln, sich als Eigentum Kredit zu verschaffen. Kolonialisierung –, so meine These –, hat eine neue, aktuelle Form erreicht, die uns in bestimmer Hinsicht „alle“ betrifft. Wer sich nicht selbst als zu verwertende „Kolonie“ definiert und organisiert, hat kaum Erfolgsausichten. Die kolonialen Ränder rücken ins (ehemalige) Zentrum, während sich die Privilegien des Zentrums als neue, globale elitäre Schichtung verbreiten.

Die Methode der Selbst-Kolonialisierung entwickelt eine Energie, die Individuen und Gesellschaften in ihren Sog zieht: Der Mensch ist nicht mehr „Subjekt“, er wird zum Derivat, da er/sie sich von den bestimmenden Kräften ökonomischer Zwänge und Freiheiten ableitet. Partizipation wird zur Teilhabe an einer vervielfältigten Macht der Märkte, in der man sich als Derivat der Econociety erkennt. Die sich überlagernden 3D-Welten werden durch Technologien ‚gemanagt‘ und auf die Bildschirme der gesellschaftlichen Wahrnehmung projiziert. Die Virtualität wird in den Vibrationen und Schwingungen der spekulativ-spektakulären Econociety zum „real existierenden“ Lebensraum der Humanderivate.

Diese „intuitiven Trends“ unserer momentanen Verfasstheit spiegeln einige meiner Gedanken in groben Zügen, definieren den Rahmen, in dem wir uns im folgenden Text bewegen. Sie illustrieren „leuchtende Pfade“ einer medial beworbenen und aus Konsum geschälten (Hyper)Realität. Man kann einen solchen Zugang als Vorzug aber auch als Problematik künstlerischer Herangehensweise betrachten, ich scheue mich aber nicht, Motivationen und daraus resultierende Definitionen, die den Ausgangspunkt meiner künstlerischen Beschäftigung darstellen, als Text zu präsentieren. Es stellt sich heute die Frage nach Möglichkeiten, Einstellungen, Entscheidungen, nach Orientierungen, die wir selbst schaffen und die wir selbst „wahr“ werden lassen, indem wir sie trotzdem realisieren. Sie deuten weniger ein Know-how als vielmehr ein „Know-why“ an. Gerade darin könnten sich Potentiale finden lassen, in andere Richtungen zu steuern.

Eine diskursive Auseinandersetzung, die nicht nur von außen auf wesentliche Topoi einer Ökonomisierung eingeht, sondern die bereit ist, auch in den Systemen der Finanzwirtschaft, in Unternehmen und mit Menschen zu agieren, ist meiner Ansicht

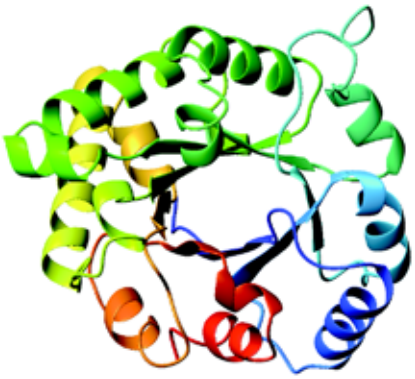
nach ein wesentlicher und bedeutender Ansatz aktueller künstlerischer Arbeit. Er negiert beziehungsweise verweigert das Kunstsystem und seine Institutionen nicht, sieht aber wesentliche Kontexte und Aktionsfelder in den realen und virtuellen Räumen einer sich globalisierenden Ökonomie – gerade in einer Zeit, in der sich nahezu Jede/r unternehmerische Kreativität anzueignen hat, KünstlerInnen als Avatare einer neuen, aktivierten Gesellschaft ideologisiert werden und der Kunstmarkt „endlich" selbst zum spektakulären, globalen Sinngefährt jener Gewinnereliten wird, die den Überfluss der Gesellschaftsleistungen in ihre Kanäle zu leiten vermögen.

Nach einer Theorie der Physiker Hugh Everett und Bryce DeWitt splittet sich die Realität ständig in neue Universen. Als Illustration diente ihnen das legendäre Gedankenexperiment „Schrödingers Katze": Während wir „hier" nicht wissen können, was mit der Katze ist, stirbt sie in der Viele-Welten-Hypothese in einem Universum, während sie in einem anderen lebt. Da wir zurzeit und außerhalb der Quantenmechanik aber nicht über unendlich viele Universen verfügen, ganz im Gegenteil unsere Welten sich annähern und überlagern, müssen wir uns mit dem auseinander setzen, was uns hier passiert beziehungsweise was wir hier passieren lassen – unter anderem auch und um im Beispiel zu bleiben, da Erkenntnisse, die wir Forschungen im Quantenbereich verdanken, immer mehr in Produkte umgesetzt werden.

Gerade den Einfluss einer sich globalisierenden Ökonomie auf das, was wir als unsere Gesellschaften und unsere Subjektkonstitutionen bezeichnen wollen, müssen wir verstärkt ins Blickfeld nehmen. Inwieweit die Kunst, im Zusammenspiel mit anderen Kulturformen des Wissens, Beobachtens und Erfahrens, in der Lage ist, innerhalb einer spektakulären und spekulativen Situation nicht nur ästhetisch erregungsberuhigend überzufließen, sondern Kompetenzen für eine „systemische Aufnahme" von Entwicklung, Erregung, Irritation, Vernetzung, Selbstbestimmung, ... in den ökonomischen Kreislauf einer globalisierten Zivilisation erarbeiten zu können, wird die Zukunft – als längerfristiges Potenzial der Veränderung – zeigen.

Gerald Nestler, Juni 2007

(Veränderte Fassung des Vorwort zur Publikation *Yx – fluid taxonomies – enlitened elevation – voided dimensions – human derivatives – vibrations in hyperreal econociety*)



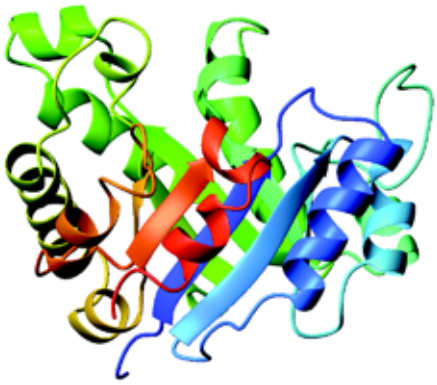


Abbildung 2:
Triosephosphate isomerase
Siehe Anmerkungen Seite 39
Bildrecht: Copyleft unter GNU Lizenz

DERIVATNARRATIV

*Globaler Markt ist Medium und Dispositiv und schafft Derivate**

Von Plus Ultra nach Plus Endo

Den Blick, den wir gewohnt sind zu werfen – und der uns formiert als ein wesentlicher ‚Maschinencode' unserer kulturellen und existenziellen Programmiertheit –, diesen Blick wenden wir nach außen, in eine gleichgewichts-horizontale Weite, die seit einiger Zeit (1436 von Alberti mathematisch beschrieben) zentralperspektivisch definiert ist, und seit etwa der gleichen Zeit (Kopernikus, 1509, erschienen 1543) hinaus in die Weite des Planeten, dann des Kosmos, der Sterne, der Galaxien führt.

Unsere Blickrichtung neigt sich auch heute hinaus, aber in ein inneres Außen. Wir leben in einem deformierten Surrealismus des gewendeten Blicks, der nach außen gerichtet ins Innen blickt. Der Wind hat von Plus Ultra *auf* Plus Endo *gedreht. In einer Kapriole des Blickwinkels, die keine graduelle ist, entwerfen wir uns in den Mikrokosmos. Wir werfen unseren Blick über den Horizont des Auges hinaus, wir projizieren uns hinein, bis uns durch Technologien der Visualisierung, der Sichtbarmachung, der Sequenzierung die Projektion erreicht und wir wieder mit dem Blick des Auges unsere Projektion in diese Welt werfen und sie uns aneignen. Eine andere Dimension – nicht einfach eine andere Richtung – bestimmt die Navigation.*

Deep Throat

Selbstdarstellung als Selbst-Kolonialisierung

„Man muß – und das ist keine Übertreibung – sich vor Augen halten, daß wir im atomaren Zeitalter leben, in dem alles Materielle und Physische von einem auf den anderen Tag verschwinden kann, ersetzt durch nichts als die äußerste denkbare Abstraktion“, hat Yves Klein einmal gesagt. Im subatomaren Zeitalter, das das atomare nicht ablöst, aber verfeinert, verschwindet alles in die äußerste vorstellbare Realisierung. Die Abstraktion, weiterhin in Schwebe gehalten, wird durch den Prozess der wissenschaftlichen und kulturellen Realisierung molekularer, atomarer und subatomarer Dimensionen in ökonomische Verwertung überführt. Die sichtbare, materielle Welt verschwindet nicht in der Abstrahierung der Kernexplosion, wir realisieren sie in der Kolonialisierung der ‚unsichtbaren’ Dimensionen, die durch Übersetzungsarbeit bisher unbekannten Ausmaßes (nach)vollziehbar – entdeckt, gefördert, produziert und vermarktet – werden, um in den (re-)produktiven Befriedigungshaushalt der Menschen eingeschleust zu werden.

Atome, Moleküle, Gene, etc. sind Codes, die wir immer besser verstehen, manipulieren und verwerten. Die prinzipielle Austauschbarkeit ihrer Elemente und die Überführung in neue Informationsmuster infizieren auch den Menschen. Der Fluss der Codes als l’information pour l’information wird nun Zwecken zugeführt; die Freiheit der Information füttert ein neues Verlangen, postuliert das Gesetz einer neuen Kreativität, welche die Decodierung und Recodierung aller Muster ermöglicht. 10^{27} Moleküle mit nahezu hunderttausend unterschiedlichen Formen machen jenen minimalen Ausschnitt der Welt aus, der ausschneidend selbst liest, was er ist: der Mensch wird in all seinen Aspekten – von Gensequenzen und Molekülketten über Anatomie und äußere Erscheinung bis hin zu individuellen, geistigen und kulturellen Identifikationen – Teil dieser in alle Tiefenschichten dringenden kreativen, plastischen Musterkataloge.

Die evolutionären Muster der DNAs, der Gene, der Moleküle, etc. werden – durch ihre Entschlüsselung in sequenzierte höhere Auflösung gebracht und in die ökonomische Verwertungskette eingegliedert – zu ökonomischen Claims und Konkurrenzmodellen. Diese Ansprüche werden in Bewegung gesetzt, in den globalen Fluss ökonomischer Verwertung eingespeist und Staustufen zugeführt, die sie nun vor wei-

terer Verteilung und Ausbreitung ‚schützen', bevor sie den KonsumentenInnen zielgerichtet zugeführt werden: Moleküle, Gene, Pflanzen, Schweine, Rezepte, Verfahren, ... – Monopole und unvollständige Konkurrenz werden als Regelorgane bevorzugt angestrebt – ob über Patente, Verträge, *Branding*, etc.

Schritt für Schritt entwickeln wir Waffen, die Atome, Moleküle, Gene aufsplitten, unermüdlich jagen wir ein Wild, das wir letztendlich selbst sind. Mit der Atomisierung von Materie, Energie und Organisation ist auch der Mensch selbst atomisiert, auf der Jagd nach sich selbst Teil einer codierten Vernetzung. Er stellt das Netz nicht nur als kommunikatives Projekt der Bezüge dar, sondern ist selbst Teil dieses Netzes, definiert sich darin. Im Zuge der Decodierung kartografiert und verwertet er sich selbst – unter der Definitionsmacht der Ökonomie, die diese Erkenntnisse in Einheiten verpackt, sie der Befriedigung durch die monetäre Norm Märkten zuführt. Dieses vermarktete Netz, in dem der Mensch AkteurIn, KonsumentIn und Beute ist, in dem er sich selbst-kolonialisiert, schafft seine Bezüge und Identifikationsmuster durch Derivatisierung, also die Herstellung von Ableitungen, die sich ökonomisch als Zeit- und Ressourcenwetten in Zukünfte projizieren. Der Markt als ursächliche Komponente neoliberaler Narration (Markt und Eigentum sind ihre „Axiome") ist originär gesetzt. Die Lusterfüllung des (Selbst-)Konsums befriedigt und befriedet zugleich. Das Individuum als Ressource und Enzym im „Stoffwechsel" der Ökonomie bringt sich eigenverantwortlich in die – wie ich es nennen möchte – „Econociety" ein und verwertet sich darin, indem es sich selbst-kolonialisiert. Der Mensch ist in dieser Welt als (unteilbares) Individuum absurd, da er/sie in jedem Fall (in jeder seiner Fallen, in allem, was der Fall ist) teilbar ist.

Derivative Aktion

The business of society is business.[1] Leslie Sklair

Wie ein Biofilm, in dem Mikroorganismen existieren, bildet die sich globalisierende Wirtschaft ein paradigmatisches Existenzfeld, sozusagen einen „Econofilm", in das die Individuen eingebettet sind. Körperschaft und Gesellschaft werden zusehends ökonomisch definiert – als unternehmerische *corporations*, die global, d.h. über und jenseits politischer Körperschaften wie Staaten agieren, als verwertbare Gesell-

schaftsformen, von der börsennotierten AG über Gesellschaften beschränkter Haftung bis hin zu den nun auch eingebundenen Einzelwesen der Ich-AGs. Um diese Einbettung in die Econociety zu garantieren, ist das Projekt einer globalen Ökonomie, sind Unternehmen nicht annähernd bereit und in der Lage, einen Menschen wirklich als ein Individuum, Gesellschaft als politisches Projekt zu akzeptieren – trotz gegenteiliger Bekundungen. Das können sie sich auch gar nicht leisten, wenn sie ihre Selbsterhaltung im Econofilm ernst nehmen.

Individualität wird heute weniger über Philosophie und Kunst ausgedrückt, sondern über *Branding* und Marketing konsumiert, die ‚Individuality-Lite' als adaptive Riten zelebrieren. Der Mensch schreibt sich derivativ in das System ein bzw. wird eingeschrieben oder schreibt Aspekte seiner selbst als Kompetenzen ein bzw. werden diese eingeschrieben. Er tauscht Freiheit gegen Freiheitsgrade, seine Präsenz in der Gegenwart gegen seine Zukunft als Ressource. Der koloniale Anspruch auf andere wird nun auch auf sich selbst eingelöst, der Kolonisierende wird zum sich selbst Kolonisierenden. Die Minorität jener, die sich dieser Gesellschaftsformen verweigern (können), muss mit ausgeprägter Resistenz und der Möglichkeit des Verlustes von Mitsprache (Konkurrenzfähigkeit) rechnen.

Der Mensch wird zu einer Wette: auf sich selbst, indem er sich selbstverantwortlich und fortlaufend als Projekt und Unternehmen definiert; und für andere, da seine Beziehungen durch Kompetenzen in Leistungsnarrativen abgeschlossen werden. Störgeräusche werden als Fremdnarrative selbstzensurierend ausgelöscht, Verträge behandeln die Zukunftsfähigkeit als Ressource. Da Realität, die zählt, in Konkurrenzsituationen erwirtschaftet wird, gibt es weit mehr Menschen als Realitäten, die

Abbildung 3:
Derivatpopulation in globalen Finanzmärkten.

sich auszahlen. Das scheinautonome Abspaltprodukt Humanderivat wird einfach und schnell ersetzbar, es soll selbst für diese Flexibilität seiner Ausscheidung aus dem Econofilm sorgen. Verantwortung als Pflicht hat kein „Ich“, das diese als freie Wahl auf sich nimmt und in der ein mögliches Scheitern inkludiert ist. Wahllose Verantwortung aber ist mentaler Zustand des Krieges.

Eigentum als Urheber- und Verwertungsrecht wird abgetreten. Dienst-Leistung – ein Ausdruck, der frappant an Zeiten feudaler Herrschaft erinnert, – wird zum Standard des neuen freien Warenverkehrs. Dies betrifft MitarbeiterInnen von Unternehmen genauso wie Selbstständige. Prekäre Lebens- und Arbeitssituationen herrschen an den unscharfen Rändern, den osmotischen Häuten des Econofilms, die sich aber in der Ansicht fraktaler Annäherung an den meisten Stellen finden lassen: Prekarisierung ist eines der Prinzipien, die den Zwang, die Pflicht zur Derivatisierung steuern, managen, ist sein vielleicht überzeugendstes Incentive.

Werden Individuen zu Derivaten ihrer ökonomischen Verwertung, so werden sie zu Gütern, zu Waren, zu Kontrakten im paradigmatischen Wert(ungs)system der Ökonomie, zu Risikokapital, auf das spekuliert werden kann. Das Subjekt wird zur Option, zur Wette auf sich selbst, inklusive gravierendem Zeitverlust: Sein/ihr Wert tendiert immer schneller gegen Null, je näher der Ablauf der Option *Adaptive Human Resource* ist, je höher die Wahrscheinlichkeit „Risiko“ im Verhältnis zum Potenzial „Kapital“ steigt. Je mehr Menschen derivativ gesetzt sind, Durchsatz und Grundhäufigkeit steigen, desto niedriger die Volatilität (Schwankungsbreite) und desto flexibler, störungsfreier, rauschärmer die Abwicklung. Der Betafaktor (die Kennzahl des Marktrisikos) eines Humanrisikos im Vergleich zu anderen wird

Abbildung 4:
Derivatpopulation im virtuellen Raum.

bewertbar und berechenbar, jedenfalls in Annäherung. Ganze Industrien entstehen, die sich über Entwicklung, Vernetzung, Platzierung, Bewertung, Verwertung und Ersetzung von Humanderivaten finanzieren (und sich selbst aus diesen zusammensetzen).

Michel Foucault schreibt in Dispositive der Macht: „... die Individuen zirkulieren nicht in ihren Maschen, sondern sind auch stets in einer Position, in der sie diese Macht zugleich erfahren und ausüben; sie sind niemals die unbewegliche und unbewußte Zielscheibe dieser Macht, sie sind stets ihre Verbindungselemente. Mit anderen Worten: die Macht wird nicht auf Individuen angewandt, sie geht durch sie hindurch“.[2] Nicht Entfremdung und Distanzierung bestimmen das Verhalten, ganz im Gegenteil wird Derivatisierung durch eine ständige Anbindung, Rückbindung und Kontrollbindung aller Beteiligten charakterisiert.

Humanderivat

Der neue Arbeitertypus ist eine UnternehmerIn, die in der Lage ist, sich während des Produktionsprozesses selbst zu schulen und im Team neue Ideen zu finden, die die

Abbildung 5:
Derivatpopulation in der Werbung.

Produktion reibungsloser gestalten. Die Industrie hat von der Kybernetik nicht nur die technologische Steuerungstechnik gelernt, sondern auch die psychologische: der/die ehemalige ArbeitnehmerIn soll allein oder im Team als autopoietisches System funktionieren, das selbstständig Mehrwert auch aus sich selbst generiert, die Anforderungen an das als eigenes definierte und zu identifizierende Projekt und an sich selbst schafft und optimiert. Außerdem erfüllen sie, was Maturana und Varela betonen, nämlich „dass Organismen zwar Substanzen aus der Umwelt in sich aufnehmen, diese dabei jedoch sofort in verwertbare Baustoffe umwandeln. Substanzen dagegen, die für die Selbstreproduktion des Organismus keine Bedeutung haben, werden vom Organismus sozusagen ignoriert“.[3] Dann läuft es im Econofilm wie geschmiert. Wie im Cytoplasma eines Einzellers, der eine komplexe Arbeitsteilung erlaubt, verschmelzen individuelle Fähigkeiten, Kompetenzen, Ressourcen und Energien zu Reichtumspotenzialitäten. Der ökonomisch-monetäre hegemoniale Anspruch an Kreativität und Selbst-Produktion als affirmative (Selbst-)Wert-Verwirklichung führt aber nicht zu originären Positionen, die den Ausgang aus der „selbstverschuldeten Unmündigkeit“[4] und ähnlich aufgeklärten Entwicklungen hervorbringen.

„Wir sind heute in einer Phase der kapitalistischen Entwicklung“, schreibt André Gorz,[5] „in der das Kapital krampfhaft nach Investitions- und Verwertungsmöglichkeiten sucht.“ Er spricht von 500 Milliarden Dollar – Profite, die ständig um den Erdball kreisen und in den hochproduktiven Ländern kaum noch eine Marktlücke finden. „Sie können mit dem Geld keine Geldvermehrung mehr betreiben – und damit ist eigent-

Abbildung 6:
Derivatpopulation in den Medien.

lich die Reproduktionskapazität des Kapitalismus am Ende. Jetzt aber haben die Unternehmer verstanden, dass, wenn man das lebendige Wissen, die Lebendigkeit der Menschen selbst verwerten könnte, da ein fantastisches Plus entstehen wird.“ WissensarbeiterInnen sind Leute, die Spaß daran haben, etwas gemeinschaftlich zu erfinden. Und die, meint Gorz, könnten bockig werden, das Zwangssystem des Kapitalismus verlassen und mit ihrem Wissen eine alternative Gesellschaft aufbauen, jenseits der Geldökonomie: „Der Akteur, der dieses System durchbrechen kann, ist das so genannte Humankapital, die schöpferischen und produktiven Fähigkeiten der Menschen, insofern es gegen die Herrschaft des Kapitals rebelliert.“ Frei formuliert sind die Menschen im Ausstieg aus der derivativen Existenz nicht Produkte von gewissen Freiheitsgraden, sondern Embleme einer Freiheit, die sich selbst definiert.

Derivatives Feld

We used to think our future was in the stars. Now we know it’s in our genes.[6]
James Watson

Der Raum des Derivats ist ein Koordinatensystem definierter Handlungen, das professionell (und nach wissenschaftlichen Kriterien und Studien) variabel besetzt wird, um Information, Kommunikation und Transparenz – real und virtuell – zu erzeugen. Die Handlungsweisen einer *corporate culture* übertragen sich in die sozialen Vernetzungen menschlichen Zusammenlebens und menschlicher Distanz-Nähe-Beziehungen. Der Raum zwischen Personen wird erkundet, definiert, getestet und implementiert, Zugangs- und Teilnahmekontrollen werden entwickelt und installiert. Mapping als mathematische Methode der Kartografisierung von Nicht-Räumen ist Synonym für Funktion und Funktionieren. Auf der Basis von Friedrich Kittlers Interpretation von McLuhans Aussage, dass der Inhalt eines Mediums immer ein anderes Medium ist, wird in den Informationen und Funktionen des psychologischen Mappings eine Industrialisierung nicht nur des Raumes als Maschine erkennbar: Durch die Psychologie als Produktivkraft wird der Mensch im Raum zur Maschine in einem transparenten statt offenen Kontext, in einer ‚ent-freiten‘ Beweglichkeit und Überschaubarkeit. Nicht der Raum, den der Mensch sich einrichtet – das Handwerk der Einrichtung im sozialen Körper als demokratisches Erziehungsprogramm – wird innerhalb dieser urbanen Architektur verwirklicht. Der Raummaschine Mensch wird über die Quote Zeit logis-

tischer Zugang zu Ressourcen aller Art ermöglicht, der Wegfall von Hindernissen soll die Produktionsleistung steigern. Damit wird Psychologie zu einer harten Wissenschaft, die lösungsorientiert das Verhalten und Erleben humaner Systeme in den Produktionsraum einbettet und diszipliniert. „‚Die Bandbreite unserer Betätigung reicht vom optimalen Standplatz für Geldautomaten über die Wahrung persönlicher Distanzzonen ... bis zur Wohnraumgestaltung', erzählt der Architekturpsychologe Ralf Zeuge. […] Die Architekturpsychologie schreibt fest, was die Realität definiert: den rasanten sozialen Wandel ..."[7]

Der Produktionsleistung muss in etwa die Konsumleistung entsprechen. Die Freizeitindustrie bietet rekreative Angebote, die nicht einer subjektiven und gesellschaftlichen Verwirklichung dienen – einer Vertiefung und Verbreiterung aller menschlichen Aspekte – sondern Teil einer Gesamtlösung sind, die die Humanressourcen auf eine weitere Art in den Produktionsprozess integrieren: das Humankapital ist den Interessen der Econociety in dem Sinne unterworfen, als diese Unterwerfung freiwillig, aus eigenen Stücken und als gutes Beispiel erwartet wird. Freizeit dient der Arbeit, identifiziert sich mit ihr und konnotiert sie positiv. Sportliche Aktivität ist ein geeignetes Mittel, da es punktuelle Konzentration, Ausschalten von ablenkenden Wahrnehmungen, Zeitdruck, Konditionierung und gemeinschaftliches Erleben arbeitsnah umsetzt. Die formale Struktur ergibt Rankings, Statistiken einer Bewertung, die auch in anderen Feldern immer mehr zum Kriterium wird – bis hinein in die Kunst, in der Künstlerrankings auf globalen und nationalen Ebenen den Akzeptanzgrad über kommerzielle Erfolgskategorien definieren.

Kunst war bisher wenig dienlich, selbst Kultur nur in eingeschränkter Weise, da sie Fähigkeiten hervorbringen, die den Wettbewerbsgedanken nicht unbedingt unterstützen. Das lässt sich aus den Zahlen lesen, die private Unternehmen für Sponsoring ausgeben: In Deutschland etwa werden jährlich 2,5 Milliarden Euro für Sportsponsoring ausgegeben, 300 Millionen für den gesamten Kultursektor. Erwartungshaltungen lassen sich kaum klarer ausdrücken.

Das ändert sich, wenn *soft skills* immer bedeutender werden, um Wettbewerbsvorsprung zu erzielen, wenn die Derivatisierung von Humanressourcen in den Mittelpunkt rückt. KulturträgerInnen gewinnen Bedeutung, wenn sie zum Beispiel unter

dem Aspekt der Hochkultur als Hochleistung neue Begeisterungsstürme erzielen, wie die Renaissance der Oper zeigt. Damit kennt man sich aus, es erlaubt den überfälligen Verzicht auf nähere Kenntnis eines vergangenen bürgerlichen Kulturkanons. Diese Leistung ist bewertbar durch ihre Verwertbarkeit und ihre Einbettung in aktuelle Vorstellungen von Kulturproduktion und von Gesellschaftsproduktion. Die Strategien kommen aus der Entwicklung des Sports zum Megaevent. Das Bürgerliche kehrt in modernisierter, befreiter ökonomischer Variante als „gentrified pop“ wieder. Ausbeutung ist eine erfreuliche Angelegenheit mit einigenden, teamfähigen Qualitäten. Die *Fraternité* gesellt sich im kapitalistischen Hochleistungsstreben nach Glück als Reichtum endlich zur *Egalité* und zur *Liberté* in einer dynamisierten bürgerlichen Gesellschaft, die sich global definiert.

Decollage

Die Sehnsucht der Surrealisten, durch den Spiegel zu steigen, auf die andere Seite einer bipolaren Existenz zu wechseln, in das Gehirn, das große Phantasma zu schreiten, uns fließen zu lassen, flüssig zu werden, unendlich, transparent, transluzent, elektrisch, aufgeschäumt wie Polymere, ... ergießt sich in die Version des technologischen Kapitalismus und einer kybernetischen Wissenschaft. Darin sind die Personen Sender und Empfänger des Phantasmas zugleich: aktive DurchschreiterInnen, NavigatorInnen sowie Durchschrittene, Gesteuerte; KolonisatorInnen und Kolonisierte in einem.

Kolonialisierung ist weder eine Sache der Vergangenheit noch eine in anderer Form wiederkehrende geopolitische Ausbeutung von Menschen und Ressourcen. Sie existiert auch auf einer nächsten Ebene, „unterhalb“ der sichtbaren Räume, in uns und „in“ der Welt. Zusehends beherrscht sie bzw. unterwirft sie ihrer Beherrschung die Dimensionen unsichtbarer Materialität. Die ‚Bewohner‘ dieser Welten, Gene, Moleküle, Atome, Elementarteilchen, etc. – bisher außerhalb jeder Form von Kultur, außerhalb jeglicher Nuance von Wert – werden gesichtet, geordnet, gewertet, geformt, gepackt, patentiert, produziert, egal wo sie sich befinden, egal was sie betreffen. Als Produktionseinheiten und -normen ordnen sie unser Weltsystem von unten neu, fragmentieren jeden Körper in seine Einzelteile, synchronisieren die wertfreien Eigenschaften und den wertfreien Tausch. Diese Form der Kolonialisie-

rung spielt sich an keinem Ort ab, hat keine Geschichte, ihre Transportwege durchdringen Jede(n) und Jedes. Die Atomisierung der Produktion läuft in ihre (eigene) Richtung, noch weit von sich selbst entfernt. Alles was größer ist als sie, wird zerkleinert, untersucht, klassifiziert, defragmentiert und in den Produktionskreislauf eingeführt, um die nächste Stufe der mikrokolonialen Realität zu erreichen.

Das Phantasma des unsichtbar gefüllten Raumes, der unendlichen, erzeugbaren Zeit ist die Utopie des technologischen Kapitalismus. Darin entwirft er sich ständig neu, darin liegen sein Programm und seine Verheißung. Vom Computer, von Telekommunikation über *New Economy* zu Biotechnologie und Nanotechnologie laufen die Konjunkturzyklen der Börsen hinein in unendlich marginale Räume, hinaus aus der zentralperspektivischen Normalwelt der ErdbewohnerInnen – in den Spiegel hinein. Dorthin kann der Blick des Auges nicht folgen, hinter dem Spiegel wartet keine andere Welt, es wartet eine andere Dimension.

Abbildung 7:
Vertikale Organisation von Neuronenim primären visuellen Kortex. „Smooth stellate and spiny stellate cells relay visual information coming from the retina to pyramidal cells, themselves doing basic computation of visual motion perception“. Andreas Koch&Laurant Larsonneur.

Opake Perspektiven

Ökonomie funktioniert darin nach den Prinzipien der Bedeutungsperspektive, wie sie die feudale Kunst des Mittelalters beherrschte, in der nicht der Raum vermessen und erkennbar wird, sondern Bedeutungen fixiert und aufgestellt wurden. Eine Milestones-Perspektive, die den Weg nicht als Ziel ansehen kann, eine Quartals-Perspektive, die die quantifizierten Figuren je nach Bedeutung anordnet, verschiebt, austauscht.

„Erst die Verlegung der Transzendenz in die Horizontale hat die Utopie möglich gemacht ...“, schreibt Peter Sloterdijk,[8] also in der Wendung von der Bedeutungs- in die Zentralperspektive der terrestrischen Raumfluchten wurden Topoi wunschöko-

nomisch verankert. In den Quartalen der kapitalistischen Bedeutungsperspektive schmilzt die räumliche Distanz fundamental und technisch auf zeitliche Elementarteilchen ein, die in einer Art Kernschmelze utopischer Potenziale direkt in Umsätze und Gewinne zu explodieren haben, in den Tableaus der Börsenkurse und Businesspläne ihren Wert und ihre Versicherungsleistung beweisen müssen; ansonsten diese real existierenden Gewinnerwartungen in Kursverlusten resultieren, sich schlimmstenfalls, zurück in der Zentralperspektive, in der Tragik des Scheiterns, des Konkurses, des Existenzverlustes als Utopien enttäuschender Inseln erweisen und auflösen.

Das Individuum als Subjekt, als Person wird in diesem Sog aufgelöst, geschliffen – nicht in einer Auslöschung, aber in einer Ableitung. Der Begriff „Person“ gehört nicht mehr dem Individuum allein. Das Unternehmen als juridische Person legt sich über das Individuum, die Taxonomie verändert sich. Die Entwicklung dieser Derivat-Prozessoren als Mensch-Unternehmen-Aktanten wurde durch die Interpretation eines 1869 ratifizierten Zusatzes zur amerikanischen Verfassung, dem 14. Amendment, nicht nur erleichtert, sondern wohl erst ermöglicht. Dieser Zusatz war gedacht, den ehemaligen Sklaven Freiheit zuzusichern und sie vor denen zu schützen, die vormals uneingeschränkte Macht über sie hatten. In einem Spruch des Obersten Gerichtshofes der USA im Jahr 1886 wurde dieses Erkenntnis auf Unternehmen ausgeweitet und diese damit vor dem Gesetz zu Personen – eine folgenreiche Entscheidung, die trotz zahlreicher Proteste nicht mehr aufgerollt wurde. Was das 14. Amendment jenen gebracht hat, für die es eigentlich eingeführt worden war – der vormals versklavten afro-amerikanischen Bevölkerung – steht auf einem anderen Blatt.

Prozente

Jahr / Erdoberfläche als Kolonien, Protektorate, Herrschaftsgebiete oder Commonwealths: 1800 / 55% beansprucht (35% gehalten) 1878 / 67%, 1914 / 85%. Edward W. Said[9]

Die Prozentzahlen der Erdoberfläche, die als Kolonien gehalten wurden, müssen nun um neue Räume erweitert werden. Es geht nicht mehr um weiße Flecken, die mühevoll erkundet und dann fortschreitend in Besitz genommen werden. Erkundung und Besitznahme gehen heute Hand in Hand bzw. wird bereits Eigentum

angemeldet, bevor erkundet wird. Erforschen und Produzieren fallen in eins. Die Absicherung der Kolonie muss in einem durch viele MitspielerInnen geprägten Wettbewerb, der Absprachen nicht mehr so einfach macht, bereits erfolgt sein, bevor es ans Ausweiden geht. Das ist zwar nicht ganz neu – es galt beispielsweise bereits für den Vertrag von Tordesillas 1494, der bestehende und zukünftige Herrschaftsansprüche zwischen Portugal und Spanien aufteilte und besiegelte, ohne dass dies die Mitbewerber interessiert hätte und vor allem ohne dass jemand einen Gedanken an die dort Lebenden verschwendet hätte (siehe auch Abbildung 8).

Die aktuelle Form formalisierter Antizipation materiellen wie geistigen Eigentums, wie sie uns in manchen Patenten gegenübertritt, wurde jedoch seit den Anfängen des Kolonialismus wesentlich weiterentwickelt: „Die Entscheidung europäischer Mächte, Plantagen einzurichten, ihre Kolonien somit als kontinuierliche Unternehmungen [*continuous enterprises*] zu behandeln, war […] eine Erfindung von großer Tragweite."[10]

Diese Entwicklung setzt ihren aktuellsten Meilenstein – nun nicht mehr allein von Europa ausgehend –, indem die Humanresourcen zu *continuous enterprises* werden. Im globalisierten Markt müssen sich alle als UnternehmerInnen dem Wettbewerb stellen, sich

Abbildung 8: Hans Holbein der Jüngere, *Die Gesandten*, 1533. Öl auf Leinwand, National Gallery London. Porträt von Jean de Dinteville, französischer Botschafter am englischen Hof Heinrich VIII. Der Globus im unteren Regal zeigt u.a. die Linie, die der Vertrag von Tordesillas bestimmte. Sie ist unvollständig wiedergegeben, wohingegen Brasilien, worauf Frankreich Ansprüche anmeldete, hervorgehoben ist. Siehe: Lisa Jardine und Jerry Brotton, *Global Interests, Renaissance Art between East and West*, London, 2000, S. 49ff.

als „Plantagen“ zur Verfügung stellen. John Stuart Mill schreibt in seinen *Prinzipien der politischen Ökonomie* (Principles of Political Economy, 1848): „Diese [unsere Außenbesitzungen] […] können nicht als Länder bezeichnet werden, die eigenes produktives Kapital besitzen. […] sie sind der Ort, an dem es England dienlich findet, die Erzeugung von Zucker, Kaffee und einiger anderer tropischer Waren zu betreiben.”[11] Um wie viel dienlicher, praktischer und bequemer, wenn die Plantage ständig präsent und vor Ort ist!

Disegno

Als das Außen einer sichtbaren Welt seine unbestrittene Macht über die Wirklichkeitsproduktion hatte und man begann, dieses Außen zu erforschen und zu beobachten, fielen Kunst und Wissenschaft in eins, waren beide am selben Projekt der Aufarbeitung, Dokumentation, Konzeption und Produktion von Wirklichkeit beschäftigt. Das Disegno der Renaissance beispielsweise – bei Michelangelo ein Schlüsselbegriff der perspektivischen Erkenntnis des (göttlichen) Ganzen in den Teilen, die die Welt bedeuten – konstituierte eine Weltschau, die das Außen als Raum der menschlichen Erkenntnis definierte. Der Menschen als sich Erkenntnis Schaffender in der Fülle

Abb.9, Rechts: Michelangelo Buonarotti, Ausschnitt aus “Creazione di Adamo”, 1508/12, übliche Ansicht vom Autor um 90º gedreht.
Abb.10, Mitte: Henri Matisse: Bildnis mit grüner Linie, 1905
Abb.11, Links: Marcel Duchamps, Akt, eine Treppe herabsteigend, 1912

der von Gott geschaffenen Existenz: „Das Zeichnen [*Disegno*], das man mit einem anderen Wort auch Entwerfen nennt, ist Quell und Inbegriff der Malerei, der Bildhauerei, der Baukunst und jeder anderen Art des Malens. Es ist die Wurzel jeder Wissenschaft. Wer diese große Kunst beherrscht, möge erkennen, dass ihm eine unvergleichliche Macht untertan ist. […] Und jenes Gemälde wird das edelste und vollkommenste sein, welches den großartigsten Gegenstand auf die vornehmste und weiseste Art entwirft.“[12]

Matisse, ein Künstler, der am Beginn seiner Laufbahn für seine Arbeiten als „wildes Tier“, als *Fauves* bezeichnet wurde, sagte noch vor der Mitte des 20. Jahrhunderts, bereits über der Schwelle zu einer neuen „Naturerfahrung“: „Wissen Sie, ich komme noch aus einer Zeit“, so berichtet Louis Aragon, „in der man sich an die Natur gehalten hat. Ein Mund mußte ein Mund sein, ein Auge wirklich ein Auge“. Eine grundlegend andere Ökonomie der Visualisierung, der Effizienz der Annäherung und Nachahmung prägt unsere Zeit, mit wesentlich anderen Resultaten, wenn auch beide sich nicht unwesentlich der Empirie verdanken. Der moderne Mensch ist nicht mehr Subjekt – im Sinne seiner Unterworfenheit unter, seiner Aufgehobenheit in Natur, Religion oder einem anderen großen Narrativ und seiner Teilhabe daran. Er ist nicht mehr im

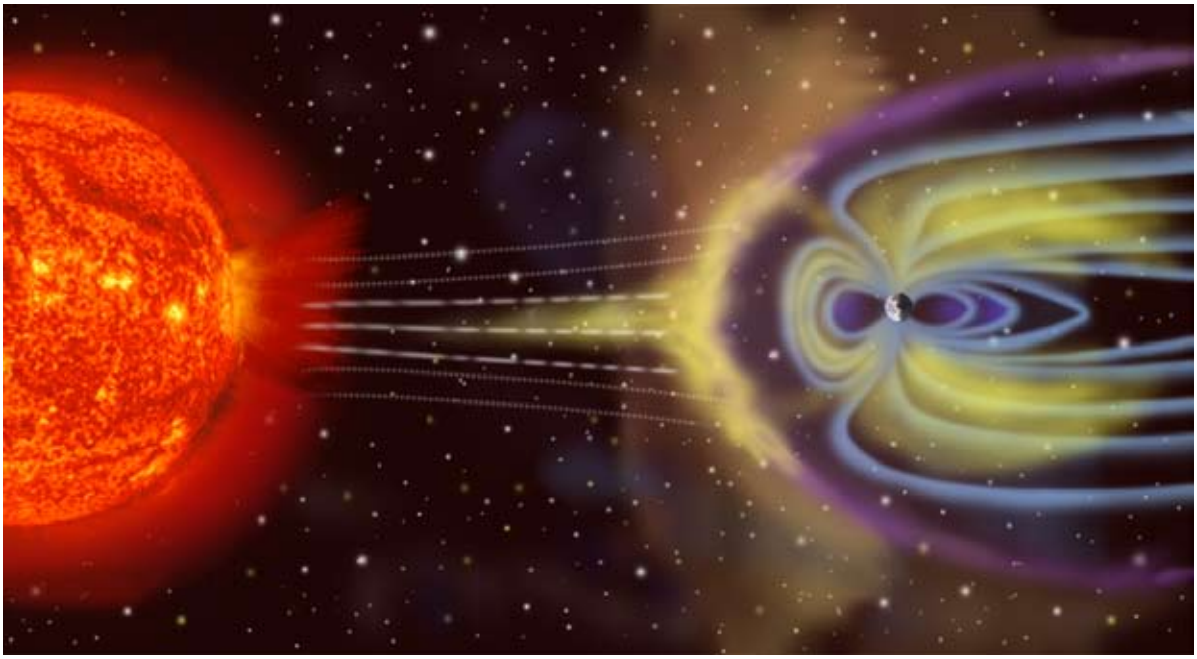
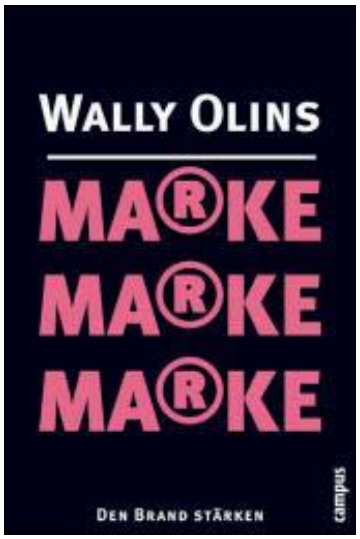


Abbildung 12: Sonnenwind auf die Erde treffend.

Inneren des Außen fixiert. Die „Innerlichkeit“ als konstitutive Erfahrung früherer Kulturen hat sich „gesamtheitlich“ ins Außen verlagert. Die Innenwelten des Außen, die mikro- und nanokosmischen Räume sind jene Innenwelten, sind die Quelldaten des heutige *Disegno*, sind die Wurzeln der Wissenschaft wie sie heute betrieben wird – nicht nur der Naturwissenschaften, auch der Sozialwissenschaften und der Geisteswissenschaften. Kein Genie wäre heute in der Lage, die gesamte Ausdehnung aktueller „Welterfahrung“ an sich zu erfahren, in sich zu vereinen. Die Unterwerfung der Materie, als Nachfolgeprojekt einer ganzheitlich das Welt-Wunder porträtierenden Schau, wie sie in den Worten auftritt, die Francesco de Hollanda Michelangelo in den Mund legt (als ein Mund noch ein Mund sein musste), führt über die wirtschaftliche Nutzung der Plantagen, die Klassifizierung des Organischen und Anorganischen, die Mikroskopie und Sequenzierung der Proteine und Basen der DNA immer weiter in die Tiefenschichten einer Materie, die in ihren kleinsten Dimensionen ungeahnte Weiten „erkundet“. Das Genie wird durch technische Genien – Maschinen und Apparate – ersetzt, die nun der Welt Neuigkeiten berichten, das Unlesbare lesbar machen, Unvorstellbares ins Bild setzten, Erkenntnisse liefern. Die Innenwelt wandelt sich, dreht sich nach Außen, in die Realität der Moderne, die durch Ökonomie, Technologien und Unterscheidung geprägt ist, nicht durch Religion oder Philosophie.

Abb.13, Links: Publikation von Wally Olins, Campus Verlag, 2004
Abb.14, Mitte: www.mymilliondollarbody.com
Abb.15, Rechts oben: Apple-Tattoo, Rechts unten: Microsoft Vista-Tattoo



Hello and welcome to My million dollar body! The idea is to give companies or others the opportunity to tattoo my body for commercial purposes. Im selling it per cm2, check it out!

Das *Disegno* als „Entwerfen“ könnte somit als bedeutende Strategie oder Methode betrachtet werden, die aus einer gemeinsamen Position von Kunst und Wissenschaft enstanden ist und in ständiger Weiterentwicklung die Geschichte der Moderne bis heute prägt und wohl darüber hinaus prägen wird. Die „Prothesen“, die entwickelt wurden, um „tiefer“ zu sehen, die Tiefenschichten sensorisch abzutasten, sind nicht nur selbst „entworfen“, sondern ermöglichen wiederum, das das Konzept des *Disegno*, zum *Design* geworden, als bedeutende Methode der Form-Findung, Form-Entdeckung und Formgebung weiterexistiert.
Dennoch, und um auf einen weiteren Punkt einzugehen, der sich innerhalb des Konzeptes des *Disegno* lesen läßt, „geistern“ weiterhin Spuren jener ehemals weltsetzenden Konstrukte der Religion und Philosophie herum, wie Staub, der im Sonnenlicht in einem Raum tanzt. Heute atmen Konsumenten – die Nachfahren der Bürger – diesen Staub der (Selbst-)Erkenntnis-Potentiale ein. Auch diese Form des *Disegno* ist eine Technik, die gelehrt, geübt und konsumiert werden kann, auch sie ist heute Teil der ökonomischer Verwertung. „Spiritualität“ macht darin keine Ausnahme, sie wird konstruiert, adaptiert und marktfähig gemacht, sie wird zu Marken ‚gebranded’. Beispielsweise könnte die „Spiritualiät“ der *Brands* als ein, wenn auch durch mehrere Stufen gegangenes Derivat des *Disegno*-Konzeptes interpretiert werden, worin das Unternehmen als Person und Kosmos in einem ins Bild gesetzt wird, sozusagen „ikonisiert“ wird, so das man paraphrasierend sagen kann: „... und jene *Brand* ist die erfolgreichste und monopolisierendste, welche sich selbst als eigenen Gegenstand auf die kommunikativste und kommerzialisierbarste Art entwirft“.
In der Einführung zu einem Interview mit dem *Brand*-Apologeten Wally Olins schrieb Thomas Sutcliffe: „Hier kommt ein Symbol unserer Zeit – ein junger Mann schlurft

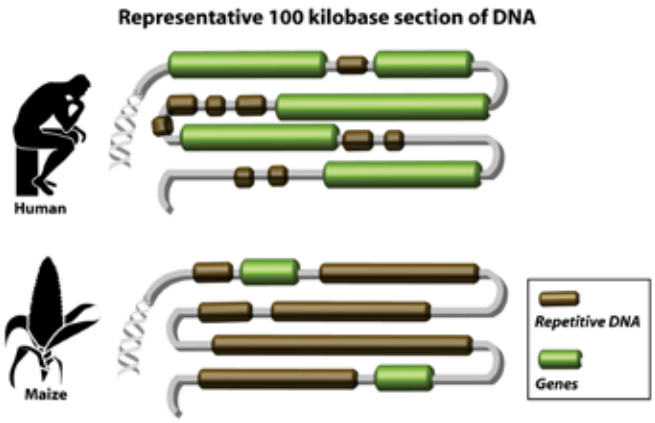


Abbildung 16:
DNA von menschlichen und Mais-Genomen.

die Strasse in Hip-Hop-Manier herunter, als wandelnde Werbetafel des Konsumkapitalismus, als „Kongregation“ von Aufklebern und Logos. Alles, was er anhat und das meiste, das er trägt, ist für die Gleichaltrigen sofort identifizierbar, sie können ihn wie ein Buch lesen – eine einsilbige Autobiographie seiner Vorlieben. Ganz oben auf seinem Arm die Krönung – ein Symbol, das weltweit sogleich verstanden wird und jedem, der es sieht, umstandslos bedeutet, wie ernst er es mit seiner „Lifestyle“-Loyalität meint. Dort, für immer in seinen Körper eingeschrieben, ist der Nike „Swoosh“. Bei so einer Gelegenheit – und sie ist nicht so ungewöhnlich – scheint sich ein etymologischer Kreis zu schliessen und sich in den Schwanz zu beissen. Der Ausdruck „Brand“ [Marke] hat seinen Ursprung in der Verwendung von heißem Eisen auf Fleisch, im Zischen von verbranntem Haar, mit dem ein Brandzeichen des Eigentums auf lebenden Besitz geprägt wurde. Wir scheinen heute eine Art Apotheose zu erleben. Nicht nur wehrt sich das Vieh nicht mehr gegen Strick. Sie zahlen auch noch, um sich zu markieren.“[13]

Diese Form einer eingebrannten Verheißung, die eine Monopolisierung besonderer Art darstellt, läßt den ersten Hauch einer markierten Utopie an unseren sozialen und persönlichen Gestaden spüren, ein *Disegno*, das den Menschen als Eigentum entwirft, als Glied an der Kette fließender Markierungen. Das Tattoo als Fetisch eines Zugehörigkeitswunsches zu einer Konsumelite ist nur ein Beispiel, das die psychologische Tiefenwirkung kapitalistischer Strategien vor Augen führt. Die Markierung der Menschen mit Zugangs-, Identifikations- oder Kontrollcodes – Tattoos, die für das freie Auge nicht mehr sichtbar sind – die uns bereits heute und verstärkt in naher Zukunft als Formen von Freiheit und Wahl verkauft werden und unserem Komfort, unserer Sicherheit, unserem Luxus zu dienen vorgeben, dringen tiefer in das „Fleisch“ unserer Gesellschaft ein, zersetzen nicht nur die äußersten Schichten mit einem ikonischen Bild. Sie setzen eine neue Ikone des Diesseits in unsere Verfassung, die ein abnormes Jenseits – im Vergleich mit dem was wir noch heute als Lebenswelt um uns und in uns haben – in Kraft setzt, als Leitsystem einsetzt. Das „no where“, das im Wort „Utopie“ (der „Nicht-Ort“) mitschwingt, wird vollkommen von seinem Pendant, dem „now here“ ersetzt, dem niemand entgehen kann, weil man es selber ist, man ein Teil jenes jenseitigen Systems ist, das zusehends unser Diesseits arrangiert, dessen utopisches Potential als Dystopie (ein Ort, an dem es schlecht um uns und die Dinge bestellt ist) Wirklichkeit erlangt. Und dafür werden wir zahlen, wie wir für alles zahlen.

„Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muß so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.“[14]

Eine erstaunliche Umdrehung, eine nicht prognostizierte Wendung! Das Auftreten der Utopie war so nicht projiziert. Utopie war ein Sinnbild eines Entwurfes, den man selbst zu zeichenen und zu verfolgen hat. Den Weg nicht zu scheuen, sich täglich zu erinnern und mit dem Blick Richtung Zukunft das Ziel anzusteuern und die Vergangenheit hinter sich zu lassen, war das Programm. Nun kommt sie zu uns, nicht wir zu ihr. Sie verlangt nach uns, nicht wir nach ihr. Die Utopie der Econociety will, ja muss sich in und durch Menschen realisieren. Als Individuen und Subjekte sind sie jedoch zu unflexibel, zu sehr „im Diesseits“. Erst als Derivate bekommen sie jene Qualität, die sie zu Trägern, Akteuren und Aktivierten macht, die, ihre Gegenwart

Abbildung 17:
Paul Klee, Angelus Novus, 1932

gegen kurzfristige Zukünfte tauschend, dieses Eigentums- und Markt-*Disegno*, dieses Gen-, Mem-Design erwirtschaften. Sie kommt zu uns und macht uns zu mobilen und flexiblen Brandeisen, damit wir ihre monetäre Expansion, ihre Wertverheissungen in uns selbst brennen.

Durch die Ozeane…

Versicherung (als bürgerliche Risikoabnahme) spielt sich nicht mehr nur im Setzen auf „sichere Werte“ – also langlebiges Gut – ab, sondern im Millisekunden-Changieren zwischen gerade lebendigen Werten – Werten, die jetzt, in diesem (in jedem definierten) Moment Bewegungen vollziehen, sich verändern, Trends verfolgen. Werte, die nach oben oder unten gehen, egal, es zählt die Veränderung selbst, nicht Zuwachs oder Verminderung. Tote Werte sind Handelseinheiten, die sich gerade nicht bewegen, die sich seitwärts bewegen oder die sich zu langsam bewegen, eine zwar stetige, aber langweilige Wertsteigerung vollziehen. Ihnen fehlt die Brise, sie schlingern auf See der globalen Finanzmärkte, überqueren die Ozeane der oszillierenden Werte unterhalb der aktivierenden Wahrnehmungsschwellen der Programm-Apparate. Sie unterbieten den Handel von Aufmerksamkeit, von Prominenz, der den Austausch erst wahrnehmbar, erst real durch Wahrnehmung macht. Die Versicherungen der „Managed Futures“ sind fraktale Wetten auf Gegenwarten, die als Trends aus der Zukunft kommen und die genug Wind erzeugen, um auf ihnen zu surfen. Die Zukunft ist die Realität der Gegenwart, die Virtualität der im jetzt stattfindenden Übereinkunft.

Ein weiterer Aspekt: Es wird ständig therapiert. Therapie ist zum Parallelsystem geworden, das gleichzeitig mit dem Aktivitätspotentialen abläuft, diese regelt, abschirmt, codiert, ausweitet, kommuniziert. Therapie ist die Kybernetik 2.Ordnung, die die Beobachtung beobachtet, kontrolliert. Managed Futures sind komplexe Aktivitäts- und Therapieprogramme, die auf Immunisierung zielen. Sie sind Versuche, die Systematik des Blutkreislaufes auf globale Finanz- und Warenmärkte zu kopieren, die Beobachtung von „Trends“ in der Natur, in sozialen Abläufen für Kapitalgewinnung zu nutzen. Eingriffe von außen stellen dabei Katastrophen dar, die ein Zusammenbrechen des Systems darstellen, ein Scheitern des Eigen-Immunhaushaltes.

Als „Siedler“-Phänomene einer kolonialen Eroberung, die sich global ausbreiten, bieten sie Abenteuerwilligen, die aus den alten Kontinenten der staatlichen Versorgung, der ökonomischen Sicherheiten, der Lebens-Versicherungen auswandern, neue Horizonte, neue El Dorados an. Ein „Go West“ elektronischer Zirkulation, das aus der Zukunft zurück schaut, in eine Vergangenheit, die gerade stattfindet. Diese Abenteurer sind keine Korsare mehr, keine Eroberer und Entdecker. Sie bilden bereits eine neue Gesellschaft, die Econociety, eine Massengesellschaft und Massenbewegung, die sich in hochkomplexen Systemen einrichtet. Das Gefühl der „Unsicherheit“ herrscht nach wie vor, möglicherweise mehr als je zuvor, doch ohne sie ist Leben in der späten Moderne nicht denkbar, nicht machbar, nicht kapitalisierbar. Absicherung vor Unsicherheiten als emotionale Stimmung weicht auch bei breiten Schichten der Bevölkerung einer erhöhten Risikofreude – im Gegensatz zu den Zeiten der klassischen Kolonialisierung und jenen, in denen Börsenspekulation begann, ein Geschäftsfeld zu werden (der englische Ausdruck „to hedge“ bedeutet „absichern“). Die Wohlstandsgesellschaft gibt eine Basis, die in einer Mangelgesellschaft nicht vorhanden ist. Unsicherheit wird nicht als Zeichen für Gefahr, sie kann als Chance wahrgenommen werden. Ein wesentlicher Prozentsatz der gesteigerten Börsenumsätze der letzten zwei Dekaden geht auf die Rechnung der Futures, der Options, des Hedgings und anderer „Versicherungen“: „Das Ausmaß des weltweiten Anleihen-Marktes wird auf $45 Billionen geschätzt. Das Ausmaß des Aktien-Marktes wird auf etwa $51 Billionen geschätzt. Der weltweite Derivathandel wird auf auf etwa $300 Billionen geschätzt.“ (The size of the worldwide ‘bond market’ is estimated at $45 trillion. The size of the ‘stock market’ is estimated at about $51 trillion. The world derivatives market has been estimated at about $300 trillion.)[15] Unsicherheit ist die Grundlage jeden Geschäfts. (Die Zuwachsraten in jenen Branchen, die mit „Sicherheit“ und „Sicherheitstechnologien“ handeln, können als ein weiteres Beispiel dienen.)

„Siedeln“ meint hier das Einrichten von Portefeuilles, von „Streusiedlungen“ einer Investment-Architektur. Dort richtet man sich ein. Das Reisen selbst ist sesshaft geworden, wenn auch flexibel und veränderbar. Die Orte und Räume sind Konglomerate des Marktes, Weiler, Dörfer, Städte mit Logos und CI, manchmal auch mit Produkten, die sich selbst als Märkte einrichten, zu Märkten machen, sich als *Brands* Individualität erschaffen. Marketing ist daher auch ein zentrales Element der „Lebensqualität“ im Wettbewerb der neuen Siedlungen, im Wettbewerb der Akzep-

tanz ihrer Portefeuilles. Ortsveränderungen bezeichnen Reisen ins Unbekannte, aber mit detaillierten Plänen, Wegbeschreibungen. Wie eine gut geplante Landpartie, bei der einen doch ein Wolkenbruch erwischen kann. Risiken werden berechnet und Grenzwerte werden eingezogen, die jedoch völlig unterschiedlichen Bewertungen unterliegen, sodass die Erhöhung eines Wertes um 100 Prozent Gefahr bedeuten kann oder eine völlig marginale und unbedeutende Erscheinung.

…inter course…

Nach der transatlantischen und pazifischen Eroberung, der damit einhergehenden und darauf folgenden Kolonialisierung, einer ständigen Beschleunigung der Reisegeschwindigkeit, die auch eine größere Kontrolle über den Weg und damit das Territorium hervorbrachte, werden Fantasie und Tat gebunden und verknüpft. Hunderte Routen der globalen Märkte lassen Investoren auf Reisen gehen, ihre Siedlungen neu zu ordnen, ihre Sesshaftigkeit anschmiegsam anzupassen. Die Sicherheiten, die „securities“ des Börsenhandels von heute sind bereits veraltet, sie erfordern Aktualisierung im Fünf-Sekunden-Rhythmus.

Die Säulen des Herakles – das Ende der antiken Welt bei Gibraltar, das dieser dem Mythos nach mit dem Spruch „Non Plus Ultra“ gekennzeichnet hatte, den Karl der Fünfte durch die erfolgreichen Entdeckerfahrten zu seinem Wappenspruch „Plus Ulra“ änderte – öffnet und schließt sich heute pulsierend, und zeigt ständig neue Meeresweiten. Die Utopie einer neu entworfenen Welt als Wunschprogramm der Neuzeit hat auch hier die Bewegung von einem äußeren Außen in ein inneres Außen vollzogen. Sie erfindet sich ständig neu in den momentanen Fantasien der Märkte, ihren selbst-kolonisierenden Vektoren in den Tiefenschichten eines virtuellen Finanzglobus (das Dollarzeichen $ soll sich übrigens, als Ableitung vom spanisch-mexikanischen Peso, ebenfalls von den Säulen des Herakles ableiten). Fortunas Rad ist in Gigahertz getaktete Moderne in der Unendlichkeit des nur virtuell wahrnehmbaren Realraumes. Das *Investment* reist nicht mehr und kommt doch als *Return on Investment* zurück, es oszilliert in hohen Schwingungszahlen und wirft Ballast als Mehrwert ab – in jenen minimalen Differenzen, die zwischen den Handelsorten kurzfristig erscheinen und die als *Arbitrage-Handel* zu großen Summen gesammelt werden.

Die mediale Gezeitenwende vom Ozeanischen zum Elektronischen und zum Derivativen ereignete sich, jedenfalls was die globalen Finanzmärkte betrifft, ab den 1970er Jahren durch die erstmalige weltweite Durchdringung des virtuellen Geldes als reiner Information des Tausches und des Echtzeit-*Return* oder *Loss on Investment*. Aber auch früher schon gab es telefonische oder elektronische Kommunikation, die internationalen Handel vom Ozeanischen zum Elekronischen hin definierte. Arthur Crump beschreibt aus seiner Sicht, der des Jahres 1874, diese Entwicklung: „Die Zeiten haben sich sehr geändert gegenüber jenen, als der Chef eines großen Finanzinstitutes [...] Segel setzte von den Ufern Frankreichs sobald er sich versichert hatte, daß Wellington die Legionen Napoleons 1815 überwand, nach London hastete und alle Staatsanleihen aufkaufte, denen er habhaft werden konnte, und damit ein beträchtliches Vermögen für sich und seine Erben auf einen Schlag realisierte.

[...] Das elektrische Kabel hat dies wesentlich verändert. [...] 1851 wurde ein Telegrafenkabel erfolgreich unter der Straße von Dover verlegt und damit die Eröffnungs- und Schlußkurse in Paris noch während Geschäftszeiten an der Londoner Aktienbörse bekannt. Von diesem Tage an reichten sich eine nach der anderen der europäischen Börsen die Hände, und politische Schockwellen, die einen Markt betreffen, erreichen von da an durch die elektrischen Kabel mehr oder weniger alle anderen...“[16]

Abbildung 18:
Titelbild von Francis Bacons I*nstauratio magna*, 1620. Es zeigt ein Schiff, dass durch die Säulen des Herkules hindurch segelt. Dies illustriert Bacons Ansinnen “... commence a total reconstruction of sciences, arts, and all human knowledge, raised upon the proper foundations” (eine völlige Rekonstruktion der Wissenschaften, der Künste und des gesamten menschlichen Wissens, auf angemessenem Fundament gebaut).

Die Unterschiede bestehen in der Durchdringung der Kommunikation, in der Neuschaffung von Märkten durch Telekommunikationstechnologien, in der Neuschaffung vieler Instrumente des Börsenhandels, in der vollelektronischen Abwicklung sowie in neuen Methoden der Visualisierung und Analyse, wobei das Prinzip, wie es ebenfalls bereits von Arthur Crump beschrieben, weiterhin Gültigkeit beansprucht: "Falls der Betreiber von Spieltischen sich einen mathematischen Vorteil sichert, der nur die Kosten deckt, wird er unfehlbar ruiniert werden. Ob in einem Jahr, in fünf oder in zehn Jahren – es wird ihn ruinieren. Aber er wappnet sich entsprechend davor, und daher müssen jene ruiniert sein, die gegen ihn spielen. Dasselbe gilt für Börsenspekulationen." [...] „Es liegt in der Natur des Freihandels, daß jegliche mathematische Vorteile, die man sich verschaffen kann, dem reichen Spekulanten weitaus leichter zugänglich sind, als dem armen. Der reiche Spieler kann sich konsequenterweise zum stärkeren machen, und der Anleger, der über mehr Kapital verfügt, hat Vorteil über jenem ohne."[17]

Vibrations

Joseph Mallord William „Turner hat die neue Welt, die neue Materie verstanden, und er macht sie sichtbar." Die Wahrnehmung des Stochastischen ersetzt die Zeichnung der Form. Die Materie bleibt nicht länger den Gefängnissen des Schemas überlassen. Das Feuer löst sich auf, lässt sie vibrieren, zittern, oszillieren, lässt sie in Wolken explo-

Abbildung 19:
Joseph Mallord William Turner,
Brand des Parlamentsgebäudes, 1835

dieren. Von Garrard zu Turner oder von der gefaserten Gitterstruktur zur Zufallswolke. Niemand vermag den Rand einer Wolke zu zeichnen, diesen Grenzbereich des Zufalls. In dem die Teilchen zittern und verschmelzen, zumindest in unseren Augen. Wo eine neue Zeit kocht. An diesen gänzlich neuen Rändern, die von Zeichnung und Geometrie verlassen sind, wird eine neue Welt schon bald die Auflösung und Zerstreuung der Atome und Moleküle entdecken. Das Feuer des Dampfkessels atomisiert die Materie und setzt sie dem Zufall aus, der schon immer ihr Herr und Meister war. Boltzmann wird es bald verstehen, aber Turner hat es vor ihm verstanden. Turner ist ganz und gar in den Käfig und das Gewimmel der Maxwellschen Dämonen gegangen. [...] , Turner setzt sich der Brownschen Bewegung im Sinne Poinsots aus.“[18]

Das Chaos des Feuers wird augenscheinlich, ästhetisch. Die entfesselte Materie, der Michel Serres aus den Bildern, den (Auf)Zeichnungen Turners heraus Gehör verschafft, ist durch ein neues Schema, eine neue Geometrie, ein neues *Disegno* eingefangen: Die Vibrationen der Elementarteilchen und deren Programmierung in der ökonomisierten politisch-militärisch-wissenschaftlichen Moderne. Die ehemals verwaschenen Ränder unserer Wahrnehmung, die vom Menschen selbst nicht gezeichnet werden können, werden nun durch Apparate, Maschinen gefunden, erkannt, definiert und archiviert. Es kommt auf den Abstand an, die Größe

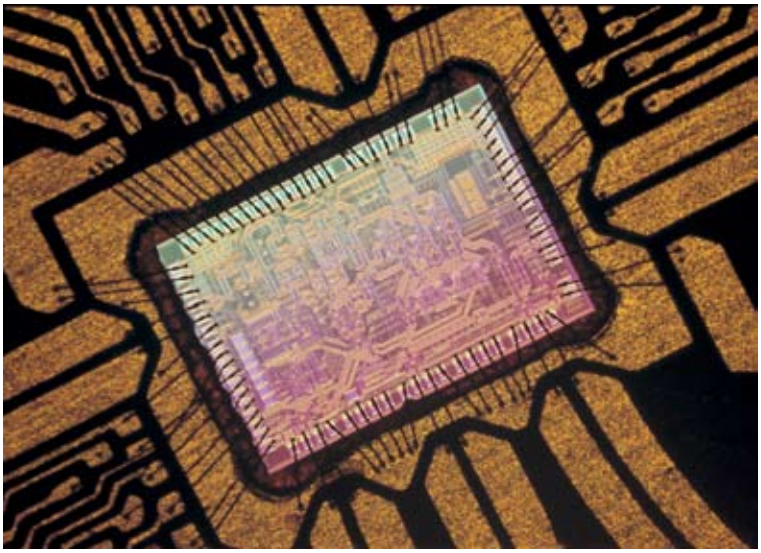


Abbildung 20:
Siemens Chip, 2006

– die Lupe. Alles bewegt sich, die Vibrationen der Brownschen Bewegung sind der „Sound“ in einem Kosmos, der ein unendliches „Innen“ ist, in dem die Atome und Moleküle tanzen. Das Schema läuft über algorithmische Ketten und molekulare, atomare Dimensionen. Wenn man das irisierende Muster der Zufallswolke in genügend großer Auflösung betrachtet, stimmt die Rechnung wieder in unserer groben Welt. Und öffnet der Manipulation nur umso mehr die Tür.

Hermes, der kommunizierende Verbinder, „der Schutzgott der Wege, des Verkehrs, der Wanderer, der Kaufleute und der Hirten, aber auch andererseits der Gott der Diebe, der Kunsthändler, der Redekunst, der Gymnastik und [...] der Magie“ (Wikipedia-Eintrag), taucht in die Elementarteilchen ab, ist Sediment der Information auf den Sedimenten der Meere, den neuen Oblaten der Daten-Epiphanie, deren mehrdimensionale Gesetzmäßigkeiten wir (noch) nicht vollständig kennen, nicht verstehen. In der Auflösung unserer alten Gesetze entlässt er uns in eine vibrierende, diebische Welt des Spiels, der Regeln, der Spielregeln.

Regeln sind *State-of-the-Art*. Gesetze werden entsorgt. Regeln sind flexibel, anpassungsfähig, spielerisch, riskant, chancenreich. Wie Stefan Rieger meint: „ … Regelung und Nachrichtenübertragung [sind] eben nicht zwangsläufig nur in Maschinen zu finden.“[19] Keine ehernen Gesetze mehr, keine Bundesladen, keine Gebote, die für „natürliche“ Menschen, der Natur unterworfene Menschen, einem Gott unterworfene Menschen galten, für Subjekte. Deregulierung meint nicht, Regeln abzuschaffen. Sie schafft Gesetze ab und setzt Regeln ein. Erst wenn Regeln herrschen, beginnt Deregulierung wirklich als flüssige Anpassung an Erfordernisse, denen alle gleichgestellt sind. Hermann Schmidt, praktizierender Regelungstechniker, 1965: „Alles regeln, was regelbar ist, und das noch nicht Regelbare regelbar machen.“ Und zuvor: „Durch die Regelungstechnik wird diese widernatürliche Rangordnung von Leben und Maschine beseitigt und unmöglich gemacht. Die Maschine hat die soziale Frage der europäischen Völker geschaffen; die Regelungstechnik hilft, sie zu beseitigen.“ Max Bense sah in der Kybernetik eine neue Metatechnik: „ ... die Erweiterung der neuzeitlichen Technik unter die Haut der Welt; Technik kann in keiner Weise mehr isoliert (objektiviert) betrachtet werden vom Weltprozess und seinen soziologischen, ideologischen und vitalen Phasen. Sie bezieht alles ein, sie hat einen verstärkten konsumierenden Charakter angenommen. Literatur, Kunst, Musik nehmen ihre Züge an, genau wie

seit Galilei Wissenschaft, Medizin, Architektur und mindestens seit der Aufklärung die gesellschaftlichen und politischen Vorgänge sich ihren Strukturen anpassten.“

…und unter die Haut

Die Sensorik der Informationsgesellschaft entwickelt statistische Sinne, *Mappings* auf unterschiedlichen Ebenen, die soweit als möglich alle Vorkommnisse – seien sie real oder virtuell – in ein Netz einbetten, das wahrnehmbar, und damit kontrollierbar wird. Die Sensoren werden „feinfühliger“, das Feld der elektronischen Sinne wird engmaschiger, körperlicher, spürbarer, auch in dem Sinne, dass Surveillance, Phising, Viren, Trojaner, etc. uns den Raum nehmen, der als „privat“ bezeichnet wird, an uns heranrücken, uns unfreiwillig veröffentlichen bzw. konkurrenzierenden anderen „Privaten“ ausliefern (ohne dass diese Konkurrenz wahrgenommen werden muss). Dies hat wiederum die Entwicklung von Sensoren zur Folge, die jene erkennen, aufhalten oder Alarm schlagen.

„Die Taxonomie, d.h. die Klassifizierung der natürlichen Welt, ist ein vom Menschen entwickeltes Ordnungssystem, keine objektive Widerspiegelung der Natur. Ihre Kategorien werden aktiv angewandt und enthalten Ausnahmen, Werte und Assoziationen der menschlichen Gesellschaft.“ (Mark Dion) Die sensorische Durchdringung und damit „Versinnlichung“ der Welt, ihre Kolonisierung, die neuen Taxonomien der Mikro- und Nanowelten lassen produktive Blasen aufsteigen, die aus den flüssigen Erkenntnissen Plastiken für den Handel erzeugen, für einen produktideologisierten Markt. Wissenschaft wird zu angewandter Kunst, die mit immer weniger Grundlagenforschung immer mehr Design schöpft. Öffentliches Wissen wird zusehends privatisiert, patentiert und damit marktwirtschaftlich genutzt, abgebaut, aber damit auch Ausschlussverfahren unterworfen. Grundlagenforschung als allgemeines Wissen wird zusehends weniger dotiert bzw. nur dann dotiert, wenn es bereits nutzbringend argumentiert wird. Über die Anhäufung von Macht und Kontrolle, die Unternehmen heute ausspielen, geraten sie aber in einen Bereich, in dem sie Positionen einnehmen und Prozesse durchführen, die bisher Körperschften wie Staaten vorenthalten waren. Sie gehen im wahrsten Sinne des Wortes „unter die Haut“ der Öffentlichkeit, wo sie ihre Handlungsspielräume einrichten, ihre Wertschöpfung erarbeiten, ihre Datenbanken aktualisieren und ihre Ästhetik erschaffen.

Derivative Ästhetik

Das Subjekt als Derivat zeigt sich als Ornament. *Brands* geben die Narrative vor, muntern zu Verzierung, zu Improvisation auf, mit denen man sich schmückt und die die *Brands* beziehungsweise Jene, die dahinter stehen, wiederum als subjektive, kreative Kommunikationsakte verkaufen, um dadurch neue Ressourcenpools zu erschließen. Daraus generieren sich Serien, Schleifen in denen Moden wieder neu aufgegriffen, in *Brand*-Konfigurationen eingebettet, abgeleitet werden. Zugehörigkeit, Sympathien, soziale Stellung u.a. können auf einen Kontrollblick erfasst werden. Als Muster werden sexuell konnotierte Star-Ornamente angeboten, die den als Produkt entwickelten Ressourcenpool für die derivative Community performativ kommunizieren. Diese individuellen, anziehenden Incentives – als gewinnrealisierte Optionen der selbst-regulierten System-Akzeptanz gefeiert – verbreiten den aktualisierten Kontrollblick an die Community. Das digitale System On/Off erwirtschaftet seine Entsprechung im Kauf/Nicht-Kauf-Button der Derivat-Individuen im urbanen und virtuellen Raum.

Nur wer sich zu einem Derivat-Prozessor aufschwingen kann, erlangt überhaupt Herrschaft über die kommunikativen Verfahren, ob dies ein weltweiter Konzern,

Abb.21, Links: Lara Croft game character
Abb.22, Mitte: Lara Croft Modell (www.zelda-fans.com, 5. März 2006: “Guess who is the new Lara Croft model, yes it’s Karima Adebibe!”)
Abb.23, Rechts: Lara Crodft Double

eine staatliche Organisation oder ein offenerer Zusammenschluss früh-kapitalistischer Subjektformen – einzelner Individuen – ist. Wenn nach Luhmann Kommunikation Gesellschaft schafft, kommt es darauf an, Kommunikation in wesentlichen Aspekten zu beherrschen. Dazu bedarf es weniger eines humanistischen Subjektbegriffs und der Beherrschung von Stilen, sondern eines Meta-Subjekts bzw. Meta-Subjekte, die soweit als möglich unabhängig von humanen Qualitäten und Störungen sind, jedoch offen sind und humane Ressourcen als ‚Persönlichkeitsaspekte' zulassen. Da Kommunikation zum Teil (immer noch) über Menschen läuft, werden Menschen als Funktionsglieder und Codes benötigt, um internen Austausch zu tätigen und zu sichern – wodurch sich Kommunikation auch definiert (mit immer stärkerer Betonung auf sichern). Das Derivat kann zur *Brand*, zur Marke werden und damit Individualität als Massenphänomen generieren. Wissen als private Angelegenheit, gar privates Vergnügen ist wertlos, ja gedankenlos, asozial, da keiner Verwertung zuführbar. Erst wenn es zu privatem Kapital wird, zu gerichteter Kompetenz, zu einem Wettbewerbsfaktor, gewinnt es Berechtigung, beginnt es zu leben – Kapital zu generieren. Wenn es Interesse erzeugt im Sinne des englischen Wortes *interest* – Zinsen – und damit Kapitalgewinn für die investierend Interessierten, kann es am hegemonialen Spiel der Selbst-Verwertung teilnehmen. Dies betrifft auch informelles Wissen, also die Kenntnisse, wie wir uns gegenseitig verhalten, wie wir Verhalten deuten, wie wir sprechen, ... Die Weiterbildung in diesem Segment beschäftigt einzelne Berufe wie jenen der proliferierenden *Coaches*, der Therapeuten, der Psychologen und all der anderen Berufe, die Teil der Industrien der Dienstleistungswirtschaft und der Ausbildungswirtschaft sind, unter die naturgemäß auch Schulen und Universitäten fallen.

Realität ist begrenzt verfügbar. Der Kampf um Aufmerksamkeit ist Indiz dafür und Indiz für eine derivative Lebenshaltung, in der Fantasie ein *consumer product* und ein *consumer service* mit eingebauter Interaktivität wird. Kreativität ist der gerade hippe Ausdruck aktueller Ausbeutung. Einer Ausbeutung, über die man sich freuen kann und soll. Dafür wird viel Überzeugungsarbeit auf allen zur Verfügung stehenden Kanälen der Medien, der Sprache aufgewendet.

Cool victim

Nach Aufbrüchen aus den eingeführten Veröffentlichungsschienen in den 1990er-Jahren findet sich die Kunst – als Raum freier Kreativität – in einer verstärkt prekären Situation wieder, in der sich gesamtgesellschaftliche Entwicklungen spiegeln. Die Kehrseite der Prekarisierung vieler innovativer Praktiken und Potenziale zeigt sich im Kunstmarkt, der gerade eine Hausse erlebt und enorme Umsätze verzeichnet; Geld, das nicht unwesentlich von den Gewinnern der Finanzmärkte ausgegeben wird. Nach einem Bericht der *New York Times* zahlten die großen Brokerhäuser – Banken, Hedge-Fonds und andere Investmentunternehmen nicht inkludiert – an der Wall Street 2006 21,5 Milliarden, in Londons City 13,1 Milliarden Dollar an Boni aus.[20] Kunst und Kultur als Investmentkanäle für diese Summen stehen an insgesamt dritter Stelle – was Milliarden Dollar an neuem Geld auch in den Kunstmarkt spült. Geld, das zu einem nicht unwesentlichen Anteil nicht über Wahl – also Kaufentscheidung –, sondern Wette – Verlust und Gewinn – erwirtschaftet wird.

Kunst besetzt in diesem Spektakel die Rolle einer Vergangenheit – was einen Gegensatz zu ihrer früheren Aufgabe und Rolle als ‚Zukunft', als Avantgarde markiert. Das Subjekt, das in der heute ökonomischen Avantgarde zum sich selbst-kolonialisierenden Derivat mutiert, im ständigen und offensiven Bereitschaftsdienst, sich an neue Notwendigkeiten, Parameter zu adaptieren, hat einen Spin erhalten, ist aufgeladen und dockt magnetisch am ökonomischen Basiswert an. Nicht jeder Subjekt-Kern verträgt diese Rotation jedoch, ohne ‚seekrank' zu werden. Gewisse Bilder müssen fixiert werden, um dem Spin einen scheinbaren Kern an Stabilität zu verleihen. Kunst ist eines jener bildgebenden Verfahren, das als kulturelles *underlying instrument* die Rolle einer verlorenen Welt spielt und damit Vergangenheit beschwört, anstatt Avatar – um einen gleichzeitig alten wie neuen Begriff zu verwenden – einer zukünftigen Welt zu sein. In einer atopischen Gegenwart wird „retro" geschätzt. Kunst wird darin standardisierbar und damit vermarktbar, kapitalisierbar – Subjektware und Subjekttausch. Sie erfüllt einerseits wesentliche Rekreationsansprüche in einer globalisierten und virtualisierten Econociety und schreibt sich andererseits als Imageträger, Dekor und Wette ins Investmentportfolio elitärer Privatausgaben ein, als Potenzial neuer Ornamentkreationen. Die Rolle des Künstlers/der Künstlerin ist darin paradigmatisch die des Subjektes, des subjektiven Blicks. In einer weiterhin bürgerli-

chen Sichtweise von Kunst erfüllt er/sie, spektakulär inszeniert, die glamouröse Rolle eines *cool victim*. Es wäre zu diskutieren, inwieweit wir uns heute nicht um ein Ende der Geschichte, sondern um ein Ende der Zukunft – in Shuffle-Loops ökonomischer Verwertungsschienen – drehen.

De-Sync Editing

„Genausowenig wie Kultur an einem bestimmten Ort der Gesellschaft lokalisiert werden kann, kann Macht an einem bestimmten Ort [...] lokalisiert werden. Aus diesem Grund ‚erzeugt' Macht genaugenommen nicht Identität, etwa als eine Art geheimer Drahtzieher, sondern Macht ist in der Identität selbst: Identität (und damit Kultur) ist *Macht*."[21]

Über die Anhäufung von Macht und Kontrolle, die Unternehmen heute ausspielen, geraten sie in einen Bereich, in dem sie Positionen einnehmen, Prozesse durchführen, die bisher öffentlichen Bereichen zugeordnet waren, die das Feld des Politischen konstituieren. Die Agora ist Unternehmen, das Unternehmen ist Agora. Das komplementäre Begriffspaar „öffentlich/privat" löst sich auf, die Begriffe verschwimmen. „In den Produktionsformen der Gegenwart (vorausgesetzt man überlässt die Produktion [...] nicht ökonomischen Überlegungen, sondern versteht sie als umfassende Welterfahrung), [...] wird direkt wahrgenommen, das die Begriffspaare öffentlich/privat und kollektiv/individuell nicht mehr tragen, keinen Biss mehr haben, auseinander brechen. Was einmal streng unterschieden war, vermischt und überlagert sich", schreibt Paolo Virni.[22]

Diese Verflüssigung bedeutet aber auch, jedenfalls sehe ich das so, dass sich Veränderungspotenziale auch innerhalb der Verwertungslogik der Ökonomie selbst finden, da sie „überall", aber auch „nirgends" sein können, wenn der politische öffentliche Raum zerstört beziehungsweise aufgehoben ist. Die Utopie als „now here" wie als „nowhere" ist die Realität nicht zukünftiger, sondern unserer heutigen Entscheidungen, Verankerungen, Verortungen. Wir schaffen Öffentlichkeit selbst wo wir wollen, wir sind nicht abhängig von vorgegebenen Räumen und Zeiten. Unser Handeln definiert unsere Setzungen, unsere Codierungen innerhalb einer fließenden und derivativen Wahrnehmung.

Jeder Code ist in bestimmter Hinsicht eine Konzentration, eine Kolonialisierung eines Ortes – Verortung. Er ist keine Simulation, sondern die Formulierung von Information, eine Verkörperung einer Bedeutung, eine Handlungsanweisung und Setzung, die bestimmt ist und (wieder-) gefunden werden kann. Es macht daher Sinn, sich einerseits in Unternehmen einzuschreiben, sich ihrer zu bedienen, um sie zu ‚veröffentlichen', andererseits *Automation* (in der griechischen Bedeutung von Zufall) zu betreiben, und zwar dergestalt, dass ökonomisch gerichtete Information subversiv automatisiert wird, um die Kontrollinstanzen zu deformieren, sich also zwecklos ihrer zu bedienen, als Spiel, dessen Einsatz auf *random* gesetzt wird, um den Econofilm auszutrocknen.

Der ‚Westen' ist heute keine durchgehend imperialistische Gesellschaft mehr (es lohnt sich, Edward Saids Findungen über die unhinterfragte imperialistische Denkweise gerade auch von Künstlern, Wissenschaftlern, u.a. zu lesen, die sich selbst als aufgeschlossene Neuerer empfanden[23]), er ist in seinen Brüchen selbst Teil der imperialistischen Logik – was globale Gegenöffentlichkeit, Handlungsformen und Kooperationen, sozusagen globalintensive Kommunikation, ermöglicht – da in diesen fließenden Taxonomien das „Wir-gegen-sie" im Prinzip aufgehoben wird. Zusehends geraten wir in eine Konfrontation, eine Auseinandersetzung und ein Driften zwischen feudalen und offenen Strukturen, Kontrollsystemen und sich formierenden selbstreferentiellen, selbstorganisierenden Gruppierungen.

Die Individualität, wie sie exemplarisch im „American Way of Life", der subjektiven, individuellen Erfüllungsapotheose des 20. Jahrhunderts, paradigmatisch auslebbar wurde, ist kein System, das Normierung, Systematisierung erlaubt. Es ist ein „Basteln" an sich selbst, assoziativ, spontan, disloziert, subjektiv, kommunikativ. Es ist jedoch bezeichnend, dass die Strategien, die wiederum Herrschaftsformen einzusetzen suchen, die den Menschen einem System unterordnen, das ihn ökonomisiert, genau aus dieser Entwicklung und als Gegenbewegung zur politischen Befreiung des Selbst, zur Eigenermächtigung des Selbst stammen. Wir leben in einer Welt, in der nun alle befreit scheinen, da sie „überall" konsumieren dürfen und Konsum erzeugen dürfen – Teilhaber der wa(h)ren Wahlfreiheit. Der individuelle Konsument, der gläserne Verbraucher steht auf der Seite des Hegemons, ist sein Selbstkonstrukt.

Das Individuum ist aber nicht nur Konsument, er/sie ist „Prosumer“ (Alvin Toffler, *The Third Wave*, 1980) also Konsument und Produzent – er/sie bastelt am Verbrauch mit, sein/ihr „Selbst“ wird Teil des Entstehungsprozesses. In dieser Hinsicht ist er/sie in so klassischer (also politisch scheinender) Weise „öffentlich“, dass man nahezu den Eindruck bekommen könnte, als wäre die Zielrichtung der Derivatisierung eine Aktualisierung der Idee des Volkes in einer nun „staatenlosen“, vom Kapital veröffentlichten Welt, in der die Individuen als globales Volk in einer ökonomisierten Einheit konvergieren.[24] Die Derivatisierung des Menschen ist die Strategie, die scheinbar Individualität unterstützt, indem sie Eigenermächtigung in einem ökonomischen Beziehungsfeld emuliert.

Die Entkolonialisierung des Selbst

Die Entkolonialisierung des Selbst bedeutet eine neue Selbstbehauptung, die den kolonialisierenden Strategien der Econociety, der Homogenisierung der Menschen als Derivate entgegentritt. Die Entkolonialisierung des 19. und 20. Jahrhunderts bedeutete eine Bewegung, die Selbstbestimmung von Staaten realisierte, um Unabhängigkeit, auch im ökonomischen Sinne zu erlangen. Die Entkolonialisierung im 21. Jahrhundert betrifft nicht mehr Nationalstaaten, sondern Individuen und Gruppen von Individuen – der Multitude, wie sie Hardt/Negri und Virno nennen – und hat vorrangig nicht politische Motivationen, sondern ökonomische – gerade, um eigene politische, soziale und kulturelle Ziele verfolgen zu können. Es geht um eine Befreiung von der systematischen ökonomischen Durchdringung der Welt, der Befreiung vom Monopol der Ökonomie, vom Monopol des Kapitals. Wenn beispielsweise Gene heute „lokalisiert“ werden, indem sie archiviert, patentiert und monopolisiert werden, und damit nicht nur die Artenvielfalt zerstört (da keine Neuzüchtungen mehr erlaubt sind), sondern überlieferte Verfahren und Methoden verboten werden, erreicht Globalisierung die winzigsten Lokalitäten und beherrscht jegliche Form von Kultur. Daher sind Vernetzung, Recherche, der Austausch über lokale Bedeutungen und Verfahren so wichtig.

Eine Entkolonialisierung würde sich heute gegen sich selbst richten – gegen jenes emulierte Selbst, das wir in der Welt sind, gegen jene Tendenzen, die das Selbst

als derivative Ressource, als flexibles Unternehmen, als konkurrenzierende Option definieren. Der Prozess der Selbstbehauptung lässt die Selbstbilder jener Ornamente, die die derivative Zugehörigkeit zum Spektakel der Ökonomie erzeugen, ins Leere laufen. Hacking und Sampling können als Beispiele für Methoden genannt werden, die die Arbeit solchen Aufklärens leisten. Aufklärung ist kein Programm (mehr), sie ist eine Arbeit, die Programme stört, aushebelt, verändert, in Besitz nimmt, zum Absturz bringt ...

Know-why als Prozess der Recherche, Findung, Strukturierung, Diskussion und Entscheidung beziehungsweise Beurteilung, als kooperatives Verfahren (zum Teil zur Definition und Ermittlung von benötigtem Know-how) und Aktion könnte die Basis für Jene sein, die sich nicht derivativ in die Verwertungslogik einschreiben, die nicht als „Makro-Enzyme“ den Stoffwechsel des sich globalisierenden Kapitalismus katalysieren und steuern. Nicht über Konkurrenz, sondern über Kooperationen laufen die Modelle, die nach dem symbolischen Tod des allein nutzenorientierten *Homo oeconimocus* Sinn machen. Menschen verbindend, lokalisieren wir uns global. Wenn, wie Foucault sagt, die Macht durch uns durchgeht, müssen wir der Versuchung widerstehen, als Derivate Macht konsumistisch zu deligieren. Aber wir können Macht von dort, wo sie fixiert und konzentriert wird, abzapfen, sie als bewegliches und breites Potenzial dekonstruieren, adaptieren und einsetzen. Und dies können wir als Akt unserer „Vertragskündigung“ ständig tun, als Einzelne und in Gruppierungen, in einem zwischen äußeren und inneren Verhandlungen changierenden Prozess, in Dissens und in Debatten. Denn noch nie war die Tat so schnell Produkt wie heute.

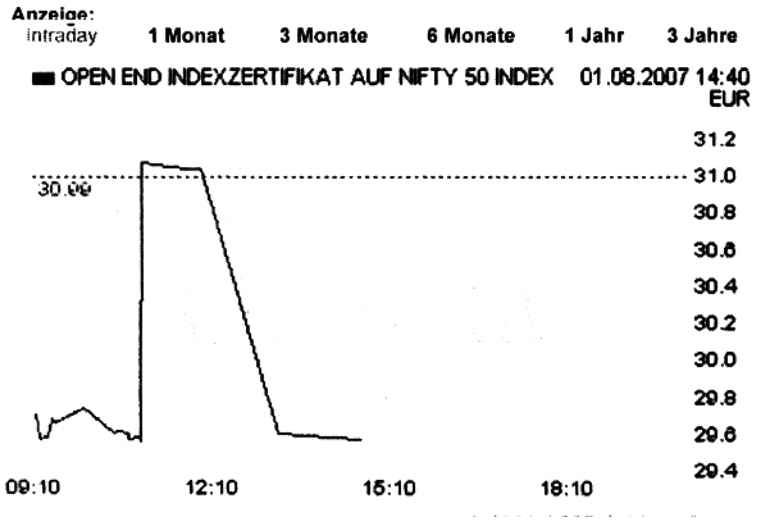


Abbildung 24: Das Individuum ragt aus der Masse der Handelsinformation: Der Chart zeigt den Handel einer Einzelperson in einem wegen unsicherer Marktlage kurzzeitig „toten“ Markt.

* Alle in dieser als Text geformten imaginären Zeichnung aufgeführten Narrative sind fiktional. Alle Ähnlichkeiten und Entsprechungen mit Personen, Services, Bildern und Verfahren sind jedoch weder zufällig noch unbeabsichtigt. Schlussfolgerungen auf diese können somit als Derivate ihrer Basiskonstrukte angesehen werden.

Anmerkungen

Vorwort

Abbildungen auf Seite 3
Visualisierung eines Enzyms. *Triosephosphate isomerase* (Ansicht von oben und von der Seite) des Menschen. Enzyme sind Proteine, die eine chemische Reaktion katalysieren können. Enzyme spielen eine tragende Rolle im Stoffwechsel aller lebenden Organismen; TPI ist wesentlich für eine effiziente Energieproduktion. Es wurde in allen Organismen gefunden, die bisher untersucht wurden, wie Säugetiere, Insekten, Pilzen, Pflanzen oder Bakterien. http://de.wikipedia.org/wiki/Enzym

Derivatnarrativ

1 Leslie Sklair: The Transnational Capitalist Class, London, 2001, S. 26
2 Michel Foucault: Dispositive der Macht, Berlin, 1978, S. 82f
3 http://de.wikipedia.org/wiki/Autopoiesis
4 Immanuel Kant: „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“, in: Werke in zehn Bänden, hrsg. v. W. Weischedel. 1968 (1983), Bd. 9, S. 53
5 André Gorz: Wissen, Wert und Kapital, Zur Kritik der Wissensökonomie, Zürich, 2004
6 zitiert in: Time Magazine, “The Gene Hunt” , by Leon Jaroff, March 20, 1989
7 Die Presse, Immobilienbeilage, 9. 9. 2006, S.11
8 Peter Sloterdijk: Im Weltinnenraum des Kapitals, Frankfurt am Main, 2005, S. 125
9 Daten aus: Edward W. Said, Culture and Imperialism, New York, 1994, S. 8
10 David S. Landes: The Unbound Prometheus, Technological Change and Industrial Development in Western Europe from 1750 to the Present, Cambridge, 1969, 2003, S. 37
11 übersetzt aus: John Stuart Mill, Principles of Political Economy, Library of Economics and Liberty, http://www.econlib.org/library/Mill/mlP1.html. III.25.17.
12 Michelangelo Buonarotti, aufgezeichnet von Francesco de Hollanda
13 Thomas Sutcliffe, *The Independent*, Sonntag, 12. Oktober 2003
14 Walter Benjamin, Gesammelte Schriften. Band I/2. S. 697f
15 Bank for International Settlements, 2006. http://www.bis.org/statistics/derstats.htm
16 Arthur Crump, *The Theory of Stock Speculation*, geschrieben 1874, erschienen in New York 1901, S. 66
17 Arthur Crump, a.a.O., S. 88
18 Michel Serres, „Turner übersetzt Cargnot“, in: *Über Malerei Vermeer - La Tour - Turner*, S. 97f
19 Stefan Rieger, *Kybernetische Anthroplogie, Eine Geschichte der Virtualität*, Frankfurt 2003, S. 502
20 Online-Ausgabe der *New York Times*, 25, Dezember 2006
21 Oliver Marchart, *Techno-Kapitalismus. Theorie und imaginäre Kartographie von Kultur und Medien*, Wien, 2004, S. 27
22 Paolo Virno, Grammatik der Multitude. Untersuchungen zu gegenwärtigen Lebensformen, Berlin, 2005, S. 12
23 Edward W. Said, a.a.O.
24 Paolo Virno, a.a.O., S. 13

Human Resource is not as Rare as Reality

Oben, Abbildung 25:
Textarbeit, Gerald Nestler, 2004

*Derivative (*finance*), a contract whose value is derived from that of other quantities.*
Wikipedia Eintrag
http://en.wikipedia.org/wiki/Derivative_%28disambiguation%29

Nur dort, wo die kapitalistische Entwicklung an ihrem Höhepunkt angekommen ist, stellt sich überhaupt die Frage nach einer antikapitalistischen Revolution.
Paolo Virno
http://not.priv.at/keineuni/Paolo_Virno

ENDOrsement

Nachtrag zur innen-derivativen Verfasstheit

Kolumbus hat bekanntlich nicht Indien entdeckt, er und seine Nachfolger gründeten Kolonien in „neuen“ Welten, schrieben neue Landkarten, entdeckten neue Perspektiven. Das, was sie fanden, gab es vorher nicht, hatte keine Existenz für die Einnehmenden. Und das, was es dort gab, war für sie wohl ‚nur’ Natur; nicht Zivilisation. Dies könnte man heute auch über den Mikrokosmos sagen, dem wir zwar wissenschaftliche und ökonomische und möglicherweise auch kulturelle Potentiale zuschreiben, den wir aber ‘natürlich’, nicht zivilisatorisch begreifen. Ein Feld, das ohne nennenswerte Epidemien, Verluste, zerstörbares Humanmaterial existiert und auskommt?

Vieleicht doch. Vieleicht sind wir selbst nicht nur potentielle Gewinner, sondern auch Verlierer. Wir selbst kolonialisieren uns gerade. Der Verlust des Subjekts als authentischem Individuum ist der Aufschwung des Derivats. Wir atomisieren uns, individuell geneigt, uns zu verwenden, uns so zu verwenden, dass wir ständig neu verwendbar sind, wir setzen uns neu zusammen in unsere Multiphrenie – Schizophrenie ist Krankheit aus Inkonsequenz nicht alle(n) zu (ge)hören, wer gesund bleiben will, teilt sich in alle greifbaren Möglichkeiten. Hey, that’s an opportunity – Freiheitsgrade genug für ein Leben, für alle Gabelungen eines Weges, alles nach den Gesetzen der Moleküle und Atome. Keine Herde, keine autoritäre Disziplin, die Avantgarde ist auch dabei, es geht um den Einzelnen als Erregungszustand, der sich kompetent ‚einploppt’ in die Molekülkette von Produktion und Konsum. Es geht um den Einzel-

nen, wieder herausgelöst aus der Kette – keine Herde, nur Teams – um sich neu zu programmieren, als Enzym seiner Produktion sich neu zu schaffen nach dem Manual der gesteigerten Produktivität, Flexibilität, Atomarität. Darin liegt die Freiheit, die Chance. Sei kreativ! Sei authentisch! Wer heute ausgebeutet wird, bist du selbst. Wer heute ausbeutet, bist du selbst. Deine Kreativität ist dein Potential der Selbstausbeutung, die Maßeinheit deiner möglichen Erregungszustände, all der ‚Plopps' in deiner Lebensspanne.

Stephen Hawkins postuliert, dass die letzten Rätsel der Kosmologie durch die Quantentheorie gelöst werden. Die Strömung in den Makrokosmos bedient sich quantentheoretischer Formeln, mikrokosmischer Strategien, sammelt Protonen, Staub, etc., dilettiert im extraterrestrisch Kolonialen. Bemannter Flug in den Orbit der Satelliten wird zum Entertainment, bezahlt aus den Erlösen der verwerteten Moleküle, Atome, Gene und Meme – ein Syndrom für die Blickbindung der Menschen ins territoriale Außen, als Narkose während seiner Defragmentierung, des Verschwindens des Körpers als ein Ganzer. Ein teures Hobby, nicht mehr mit derselben Verve betrieben, wie zu Zeiten als sich zwei Blöcke um die Vorherrschaft im Orbit stritten, mit neuen Mitspielern, die den Astro- und Kosmo- nun Tankonauten zur orbitalen Seite stellen. Ganz beenden, den Blick ins klassische Außen erblinden lassen, ist zu kritisch. Die alte Hoffnung muss noch am Leben erhalten werden, dort wo Hoffnung noch Utopie, Fortuna, Automation und Nautik bedeutet, wo der alt-koloniale Raumgewinn als Parabel eines zukünftigen Überlebens überdauern muss.

Die „Schiffe" der aktuellen Weltentdeckungen jedoch werden in die neuen Kolonien des Mikrokosmos gesendet. Dorthinaus muss man heute, dort gibt es zu entdecken und zu besitzen. Von „PLUS ULTRA" nach „PLUS ENDO". Wer will einen Stern besitzen? Alte, romantische Idee der Trajektion. Niemand hört dich in den Weiten, keiner da. Beschwerliche Reise, schlechter Schlaf. Raus aus dem verdammten Makrokosmos, dieser falschen Richtung. Für solche Wege reichen Space-Drohnen, die emphatischen Stimulierungen der orbitalen Luxusklasse-Reise-Spektakel ausgenommen. Wenn die Lösung für den Warp-Antrieb da ist, ok. Die kommt aber, wenn sie kommt, wohl aus der Quantentheorie der Elementarteilchen. Aber ein Gen zu besitzen, den wa(h)ren Stern der neuen Entdecker! Ein Orbit, ein Stern oder ein Gen – da liegen die Unterschiede zwischen Besitz und Eigentum.

Wir stehen in Konkurrenz unserer Selbstausbeutung. Daraus erwächst die Belohnung einer sozial-kapitalistischen Welt, die Konsumfähigkeit. In Freiheit (die in Freiheitsgraden diskret messbar geworden ist und daher sinnvoll nutzbar Teil von Produktion und Atomisierung), mit Zeit (damit das Ephemere nicht zu kurz kommt, Entertainment dich kurz verausgabt, dein Konsum die Entropie beweist, deine Redundanz beruhigt kreisen kann), mit Kontakten (vergiss nicht, Atome und Moleküle tauschen sich aus). Nicht mit Geld. Geld dient nicht der Belohnung, Geld bedeutet die soziale Realität als Einheit einer Zukunft als Gegenwart. Es ist die Kommunikation der Eigentümer. Jenseits jeder Strategie oder Taktik ist es der Grundbaustein, die Basis der sozialen, kulturellen, verwerteten, besessenen Materie.

Geld ist der Gehalt deiner Tätigkeit, dein Wert, deine Transparenz im System, deine Fähigkeit, dir das System transparent zu machen. Du wirst nicht gefragt: „How much do you earn?“, sondern: „How much do you make?“ Man verdient kein Geld, man macht Geld. Nur wer noch Subjekt ist, muss sich sein Geld verdienen, wird gewertet und entlohnt. Als Derivat bist du Teil des preisfindenden Prozesses, der Geld als Handlung auswirft, es als Passiva oder Aktiva in den Taxonomien der fließenden Wertskalen produziert. Geld ist flexible Handlung der Kommunikation, Produktion, Fragmentierung und Positionierung. In deiner Fähigkeit dich abzuleiten, dich als Derivat in den Kreislauf der Ökonomie einzuschreiben, im flexiblen Machen, im Realisieren deiner eigenen mehrfachen Verbindungen zu dir erkennst du dein Potential als Joint-Venture für Andere, als Brand – Marke – für dich selbst. Als Derivat bist du Option auf Geld, bist selbst Geld, ein markierter Kontrakt einer zeitbasierten Wette, ein virtueller Spieler und Gespiele in einer hyperrealen Econociety.

And that’s where the money is.

Unser Krieg ist ein genetischer. Wir kämpfen durch unsere Veranlagungen, durch unser Wissen über die Veranlagungen anderer, unser Wissen über die Veranlagung von Allem. Wir profitieren von den “Talenten” von Allem, entdecken die “Fähigkeiten” von Allem, optimieren die rohen, rauen Qualitäten, quantifizieren sie zu Codes, zu stochastischen Flüssigkeiten, zu Archiven patentierter Variationsbilder und gleichzeitig Variationslöscher, indem wir sie unterwerfen, kolonisieren, managen, veranlagen. Und glauben an Erkenntnis, Variation, Vorteil, Weiterkommen. Vor allem an Weiter-

kommen. Im Gegensatz zu der einige Seiten zuvor behaupteten Blickwendung von Plus Ultra nach Plus Endo scheinen wir alle noch auf Plus Ultra eingeschworen.
In uns selbst ist die Welt nicht erforscht, noch nicht kolonialisiert, noch keine Plantage von der wir zehren können, ohne dass wir uns Gedanken machen müßten, auf welchen Füßen wir da stehen – da sehen wir uns. In uns selbst geht es noch weiter, wir sind bei Leibe noch nicht am Ende. Immer am Anfang, in uns hineinzugehen, uns zu "entwickeln". Das haben wir "intus". Nur hat das Blatt als Metapher ausgedient, das Blatt, das schon da ist und sich aus sich herausdreht, um sich ganz der Sonne hinzuwenden, entwickelt ihre Energie aufzunehmen. Als Blätter einer Pflanze sich zu sehen? Eine heute eher unübliche Identifikation. Sie hat so gar nichts vom Individuum, vom Ich, das jeder/jede sein will, sein muss. Und doch, die Metapher trifft: wer ist nicht Teil einer "Pflanze", für die er/sie "Energie" holt? Wer könnte behaupten, er/sie würde die Energie, die er/sie umsetzt, nicht, wo auch immer – aber in einem von ihm/ihr getrennten wo auch immer – inkorporieren, eingemeinden? Was wir uns aber plus ultra holen geben wir plus endo weiter. Und dies direkt – sozusagen endokrin – jedenfalls in der Econociety, in der entwickelten kapitalistischen Gesellschaft, die ihre Survaillance ernst nimmt, die direkte Wege bevorzugt und diese erlaubt beziehungsweise zulässt. "Innerhalb des endokrinen System sind Gruppen endokriner Organe durch Kommunikationsnetze miteinander verbunden. Dadurch wird eine sinnvolle Funktion des Gesamtsystems gewährleistet. Typische Strukturen dieser Wirkungsgefüge sind Regelkreise, Umfeldhemmungen und Systeme mit antagonistischer Redundanz." (Wikipedia, Eintrag "Endokrines System"). Welch wahrhaft schöne Beschreibung dessen, was wir als ökonomisches Verfahren heute tagtäglich propagieren. Der Körper als Unternehmen als Pflanze als Absammlung von Codes.

Unser Krieg ist ein mimetischer. Wir kämpfen durch unsere Talente, Fähigkeiten, Erfahrungen, Kompetenzen, in ständiger Konkurrenz, denn das ist, was wir an Mimesis erlebenswert finden und spielerisch. Unser Spiel, unser Spass. Miteinander ist heute ein Gegeneinander, ein Weiteraneinander. Die Reibung trennt, sie eint nicht. Wir sind mentale kommunizierende Gefäße, die ihre Inhomogenität erfahren, weil sie sich messen. Wir sind der Lage, die feinsten graduellen Unterschiede auszuforschen, ja, im Moment zu spüren. Sensitivität, Gefühl, Begabung heißt, in der Femtosekunde (die die Sekunde und dann die Hundertselsekunde aus der Tatsache der Erforschung der Innenräume ersetzt hat) zu spüren, WAS anders ist, was geschieden ist. Nicht

gleich. Es mag so scheinen als stünde dies im Gegensatz zur Mimesis, zur Nachahmung. Nur, genau durch sie können wir alle unsere Unterscheidungen zu treffen lernen, das ist ihre Ökonomie.

Mimesis ist Körperlichkeit. Unsere Mimesis erklärt alles zum Körper, jede, jeder, jedes ist Körper, ist Material, ist Materialität, unsere Bedeutung liegt darin, wir bedeuten und deuten uns als Material. Jede ist Material für Jeden. Warum sollten jene nicht sehen, was wir sehen, unser Material als ihres, ihres als unseres? Jene, die als Personen Individuen zusammengesetzter Form sind, das was WIR als Idee, als Projekt, als Unternehmen, als *Concern* sind – als Angelegenheit, um die wir uns kümmern, als Sorge, als Anliegen, als Anteilnahme, als Interesse, als Anteil, als beherrschender Gedanke, als Screenplay, als Business Plan, als Unternehmen, als Fertilizer, als Verteiler, als Konzentrierende, als Wegbereiter, als Gurus, als Diverzifierende, als Vereinende – als Konzern, unsere Möglichkeiten in aller Konsequenz realisierend, unsere Weiten zu Ufern machend, die sicher betreten werden können, die unbekannte, ja ungedachte Welten jedem Haushalt ins mediale Wohnzimmer bringt, das ein Arbeitszimmer ist, das wiederum virtuell-heimelig geworden ist. Noch immer die Ideologie der 50er-Jahre, der Fortschritt. Mimesis ist ein altes Programm. Unser Maschinencode, unsere Bits and Bytes, denen wir glauben, weil Glauben meist nichts anderes als Nachahmung ist, auch wenn von Sokrates über die religiösen Philosophen und Theologen alle ein Glauben als die Mimesis verurteilten, *ahmen* wir und wissen nicht das *nach*, da uns ständig ein *zu* vorschwebt. Dorthin, wo die Macht der konsumierenden Transzendenz liegt, ahmen wir uns nach.

And that' s how money consumes us.

Im Überschreiten unseres Verhaltens und Erlebens im Spektakel billigen wir die nach Innen gerichtete Ökonomisierung – jede Event-Eintrittskarte ein Kontrakt unserer emphatischen Teilnahme, unserer Teilhaftigkeit am Ereignis, in dem WIR nachgeamt werden. Jede Option ist Teilnahme, ist so zusagen eine Ablassgewinnung durch den universellen Kapitalismus. In diesem ENDOrsement frisst der Kapitalismus seine Kinder nicht, er gebiert sie, indem er sie emuliert. Die Akte der Kreation sind die Derivatisierung und die Hybridisierung. Die Erlösung kommt nicht durch einen für alle stellvertretenden Kreuzestod, sie kommt aus der Kreuzung aller, der Kreuzung unserer

Meme, unserer Gene. Das Selbst geht in größeren Ganzen auf, in Unternehmen, in Konzernen, in *enlitened incorporations* ("entklärte Verkörperungen"). Trabanten gleich kreisen wir um sie herum, in einem Kosmos, der wieder klar geordnete und definierte, annähernd konzentrische Kreise hat, die uns lenken, in die wir eingebettet sind. Auf zentrifugaler Bahn wird die zentripedale Erkenntnis in den Himmel des Marktes gerissen, wo allem und allen ihr wahrer Wert zugeteilt wird. Kein Jüngstes Gericht ist die endgültige Verhandlung. Die letztgültige Zahlung wird augenblicklich / in jedem Augenblick fällig und abgerechnet (*Clearing*).

And we're all settled and money is cleared in harmony.

Kein Dissens und keine Debatte mehr und keine Demokratie. Kein Ich. Kein Du. Kein Wir. Wir werden nicht kaltgestellt, wir stellen uns glatt*. Ohne Realtausch lösen wir unsere Verpflichtungen termingerecht. In der Differenz erkennen wir uns als Gewinner oder Verlierer einer derivativen Performance, die unser Leben ist.

* *Glattstellen bezeichnet einen Vorgang, bei dem ein Termingeschäft ohne Realtausch des Basiswertes erfüllt wird. Der Besitzer einer Long-Position erwirbt also einfach eine Short-Position und umgekehrt. Gewinn oder Verlust ergeben sich aus der Differenz zwischen den Kaufpreisen der beiden Positionen.* http://de.wikipedia.org/wiki/Glattstellen

Abbildung 26:
enlitement, Gerald Nestler, 2004

Bibliografie

Diese Aufstellung listet nur Publikationen auf, die als Bücher erschienen sind. Sie enthält keine Texte, die ich Recherchen im Internet verdanke. Sie gibt daher keine vollständige Liste der Sekundärliteratur wieder.

Albert, Michael, *Parecon. Leben nach dem Kapitalismus*, Grafenau, Frankfurt/M., 2006
Aligheri, Dante, *Die Göttliche Komödie*, München, 1978
Aragon, Louis, *The Libertine*, London, New York, 1924, 1987
Asad, Talal (Hg.), *Anthropology & the Colonial Encounter*, Amherst, 1973
Assmann, Jan, *Das kulturelle Gedächtnis,* München, 1997
Baecker, Dirk, *Wozu Systeme?*, Berlin, 2002
Baecker, Dirk, Organisation und Management, Frankfurt/M., 2003
Bakunin, Michael, *Gott und der Staat*, Berlin 1995
Barthes, Roland, *Cy Twombly*, Berlin, 1983
Bate, Paul, *Cultural Change. Strategien zur Änderung der Unternehmenskultur*, München, 1997
Baudelaire, Charles, *Das Schöne, die Mode und das Glück*, Berlin, 1996
Baudrillard, Jean, *Kool Killer oder der Aufstand der Zeichen*, Berlin, 1978
Beardsley, Monroe C., *Aesthetics. Problems in the Philosophy of Criticism*, Indianapolis, 1981
Beaud, Michel und Dostaler, Gilles, *Economic Thought since Keynes*, London, New York, 1995
Beck, Ulrich (Hg.), *Perspektiven der Weltgesellschaft*, Frankfurt/M., 1998
Beck, Ulrich (Hg.), *Politik und Globalisierung*, Frankfurt/M., 1998
Beck, Ulrich, *Macht und Gegenmacht im globalen Zeitalter. Neue weltpolitische Ökonomie*, Frankfurt/M., 2002
Beck, Ulrich, *Was ist Globalisierung. Irtümer des Globalismus - Antworten auf Globalisierung*, Frankfurt/M., 1998
Becker, Carol (Hg.), *The Subversive Imagination. Artists, Society & Social Responsability*, New York, London, 1994
BEIGEWUM, *Mythen der Ökonomie. Anleitung zur geistigen Selbstverteidigung in Wirtschaftsfragen*, Hamburg, 2005
Bellamy, Edward, *Ein Rückblick aus dem Jahre 2000 auf 1887*, Reinbek bei Hamburg, 1983
Benjamin Walter, *Kas Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*, Frankfurt/M., 1963, 1977
Bertsch, Christof, Bidner, Stefan, Feuerstein, Thomas und Trawöger, Ernst, *Diskurs der Systeme (z.B.)*, Wien, 1997
Bianchi, Paolo und Folie, Sabine (Hg.), *Atlasmappping. Künstler als Kartographen. Kartographie als Kultur*, Wien, 1997
Biel, Robert, *The New Imperialism. Crisis and Contradictions in North/South Relations*, New York, 2000
Bischoff, Joachim, *Der Kapitalismus des 21. Jahrhunderts*, Hamburg, 1999
Bohn, Volker, *Bildlichkeit*, Frankfurt/M., 1990
Bourdieu, Pierre, *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt/M., 1982
Bourriaud, Nicolas, *Relational Aesthetics*, Paris, 2002
Braudel, Fernand, *Die Dynamik des Kapitalismus*, Stuttgart, 1986
Brinkmann, R.D, und Rygula, R.R., *Acid. Neue amerikanische Szene*, Berlin, 1969, 1981
Bürger, Peter, *Theorie der Avantgarde*, Frankfurt/M., 1974
Carbonnier, Gilles und Fleming, Sarah, *War, Money and Survival*, „Forum“, International Committee of the Red Cross“, London, 2000
Carrier, James G., *Meanings of the Market. The Free Market in Western Culture*, Oxford, New York, 1997
Castells, Manuel, *The Information Age: Economy, Society and Culture*, Oxford, Cambridge, 1997
Celine, Louis-Ferdinand, *Reise ans Ende der Nacht*, Reinbek bei Hamburg, 1958, 2003
Chomsky, Noam, *Sprache und Politik*, Berlin, 1999
Chomsky, Noam, *The Culture of Terrorism*, Boston, 1988
Coyle, Diane, *Governing World Economy*, Cambridge, 2000
Crary, Jonathan, *Techniken des Betrachters. Sehen und Moderne im 19. Jahrhundert*, Cambridge und Amsterdam, 1990
Crump, Arthur, *The Theory of Stock Speculation*, New York, 1900, 1983
Cube von, Felix, *Lust an Leistung. Die Naturgesetze der Führung*, München, 1998
Danto, Arthur C., *Die Verklärung des Gewöhnlichen. Eine Philosophie der Kunst*, Frankfurt/M., 1984
Defoe, Daniel, *An Essay Upon Projects*, Gloucester, 2005
Deleuze, Gilles und Guattari, Félix, *Kapitalismus und Schizophrenie. Tausend Plateaus*, Berlin, 1992
DeMarco, Tom und Lister, Timothy, *Peopleware. Productive Projects and Teams*, New York, 1987
Derrida, Jacques, *Schurken. Zwei Essays über die Vernunft*, Frankfurt/M., 2003
Derrida, Jacques, *Wie nicht sprechen. Verneinungen*, Wien, 1989
Drexler, K. Eric, *Engines of Creation. The Coming Age of Nanotechnology*, New York, 1986
Drexler, K. Eric, Peterson, Chris und Pergamit, Gayle, *Unbounding the Future. The Nanotechnology Revolution*, New York, 1991
Drucker Foundation, *Die Manager von Morgen. Was in Zukunft wirklich zählt*, Düsseldorf, 1996
Drucker, Peter F., *Die ideale Führungskraft*, Düsseldorf, Wien, 1967
Durand, John und Miller, A.T., *The Business of Trading in Stocks*, New York, 1933
Dussel, Enrique, *Philosophie der Befreiung*, Hamburg, 1989
Eckert, Andrea, *Kolonialismus*, Frankfurt/M., 2006

Eco, Umberto, *Kunst und Schönheit im Mittelalter*, München, 1993
Ekans, Paul und Max-Neef, Manfred (Hg.), *Real-Life Economics. Understanding Wealth Creation*, London, New York, 1992
Englert, Birgit, Grau, Ingeborg, und Komlosy, Andrea, *Nord-Süd-Beziehungen. Kolonialismen und Ansätze zu ihrer Überwindung*, Wien, 2006
Enzensberger, Hans Magnus, *Aussichten auf den Bürgerkrieg*, Frankfurt/M., 1993
Eppler, Erhard, *Privatisierung der politischen Moral?*, Frankfurt/M., 2000
Farkas, Charles M., De Backer, Philippe, Bain & Company, Inc., *Spitzenmanager und ihre Führungsstrategien*, Frankfurt/M., New York, 1996
Faßler, Manfred, *Cyber-Moderne. Medienrevolution, globale Netzwerke und die Künste der Kommunikation*, Wien, New York, 1999
Fellows, Roger (Hg.), *Philosophy and Technology*, Cambridge, New York, Melbourne, 1995
Fetcher, Iring (Hg.), *Karl Marx/Friedrich Engels, Studienausgabe in 5 Bänden*, Berlin, 2004
Feuerstein, Thomas und Bidner, Stefan (Hg.), *Plus ultra. Jenseits der Moderne?*, Frankfurt/M., 2005
Feuerstein, Thomas, *Biophily. Better Dead than Read*, Wien, 2002
Flotow von, Paschen, *Geld, Wirtschaft und Gesellschaft. Georg Simmels „Philosophie des Geldes“*, Frankfurt/M., 1995
Flusser, Vilém, *Nachgeschichten*, Düsseldorf, 1990
Förster von, Heinz, *KybernEthik*, Berlin, 1993
Förster von, Heinz, *Wissen und Gewissen. Versuch einer Brücke*, Frankfurt/M., 1993
Foster, Hal (Hg.), *Discussions in Contemporary Culture 1*, New York, 1987
Foster, Hal (Hg.), *Vision and Visuality. Discussions in Contemporary Culture 2*, Seattle, 1988
Foster, Hal, *Recodings. Art, Spectacle, Cultural Politics*, Seattle, 1985
Foucault, Michel, *Analytik der Macht*, Frankfurt/M., 2005
Foucault, Michel, *Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernementalität II*, Frankfurt/M., 2006
Foucault, Michel, *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*, Berlin, 1978
Friedmann, Georges, *The Anatomy of Work*, London, Melbourne, Toronto, 1961
Galbraith, J.K., *The Economics of Fraud. Truth for Our Time*, London, 2004
Gao, Shangquan und Chi, Fuilin, *Theory and Reality of Transition to a Market Economy*, Beijing, 1995
Geertz, Clifford, *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, Frankfurt/M., 1983
Genosko, Gary (Hg.), *The Guattari Reader*, Oxford, Cambridge, 1996
Glasersfeld von, Ernst, *Radikaler Konstruktivismus. Ideen, Ergebnisse, Probleme*, Frankfurt/M.,1996
Gorz, André, *Kritik der ökonomischen Vernunft. Sinnfragen am Ende der Arbeitsgesellschaft*, Hamburg, 1989
Gorz, André, *Wissen, Wert und Kapital. Zur Kritik der Wissensökonomie*, Zürich, 2004
Grassmuck, Volker, *Freie Software. Zwischen Privat- und Gemeineigentum*, Bonn, 2002
Gray, John, *Die falsche Verheisung. Der globale Kapitalismus und seine Folgen*, Berlin, 1999
Groys, Boris, *Logik der Sammlung*, München, Wien, 1997
Groys, Boris, *Über das Neue. Versuch einer Kulturökonomie*, Frankfurt/M., 2004
Guattari, Felix, *Die drei Ökologien*, Wien, 1994
Gumbrich, Hans Ulrich, *Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz*, Frankfurt/M., 2004
Hall, Stuart, *Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4*, Hamburg, 2004
Hardt, Michael und Negri, Antonio, *Empire*, Cambridge, London, 2000
Harten, Jürgen und Kurnitzky, Horst, *Museum des Geldes. Über die seltsame Natur des Geldes in Kunst, Wissenschaft und Leben*, Düsseldorf, 1978
Hattinger, Gottfried und Pircher, Wolfgang, *Sozialmaschine Geld*, 2 Bände, Frankfurt/M., 2000
Haug, W.F., *Warenästhetik. Beiträge zur Diskussion, Weiterentwicklung und Vermittlung ihrer Kritik*, Frankfurt/M., 1975
Häusler, Wolgang (Hg.), *Geld. 800 Jahre Münzstätte Wien*, Wien, 1994
Heinsohn, Gunnar und Steiger, Otto, *Eigentum, Zins und Geld. Ungelöste Rätsel der Wirtschaftswissenschaften*, Marburg, 2006
Herrmann, Ned, *Das Ganzhirn-Konzept für Führungskräfte*, Wien, 1997
Himanen, Pekka, *The Hacker Ethic and the Spirit of the Information Age*, London, 2001
Hoffmann, Christine, *Bruce Naumann. Interviews 1967-1988*, Amsterdam, 1996
Hoffmann, Hilmar, *Kultur Und Wirtschaft*, Köln, 2001
Hollein, Max, *Unternehmen Kunst. Entwicklungen und Verwicklungen*, Regensburg, 2006
Houellebecq, Michel, *Ausweitung der Kampfzone*, Berlin, 1999
Houellebecq, Michel, *Die Welt als Supermarkt*, Köln, 1999
Howkins, John, *The Creative Economy. How People Make Money from Ideas*, London, 2001
Jameson, Frederic und Miyoshi, Masao (Hg.), *The Cultures of Globalization*, Durham, London, 1998
Janks, Chris (Hg.), *Visual Culture*, London, New York, 1995
Jardine, Lisa und Brotton, Jerry, *Global Interests. Renaissance Art between East and West*, London, 2000
Joyce Patrick, *The Rule of reedom. Liberalism and the Modern City*, London, New York, 203
Kaku, Michio, *Hyperspace*, Oxford, New York, Melbourne, 1994
Kaku, Michio, *Visions*, Oxford, New York, Melbourne, 1998
Kelley, Donald R., Smith, Bonnie G. (Hg.), *Pierre-Joseph Proudhon, „What is Property“*, Cambridge, 1994
Kittler, Friedrich, *Optische Medien*. Berliner Vorlesung 1999, Berlin, 2002

Klamer, Arjo (Hg.), *The Value of Culture. On the Relationship Between Economics and Arts*, Amsterdam, 1996
Klein, Naomi, *No Logo*, London, 2001
Koppel, Robert und Abell, Howard, *The Innergame of Trading*, Chicago, Cambridge, 1994
Krauss, Rosalind E., *The Optical Unconscious*, Cambridge, London, 1993
Kroker, Arthur, *Krampf. Virtuelle Realität, androide Musik und elektronisches Fleis*ch, Wien, 1998
Kühnl, Reinhard, *Liberalismus als Form bürgerlicher Herrschaft. Von der Befreiung des Menschen zur Freiheit des Marktes*, Heilbronn, 1999
Landes, David S., *The Unbound Prometheus. Technological Change and Industrial Development in Western Europe from 1750 to the Present*, Cambridge, 1969, 2003
Lasn, Kalle, *Culture Jamming. Das Manifest der Anti-Werbung*, Freiburg, 2005
Le Monde Diplomatique und taz Verlags- und Vertriebs GmbH, *Atlas der Globalisierung*, Berlin, 2003
Lem, Stanislaw, *Der futurologische Kongress*, Frankfurt/M., 1972
Lem, Stanislaw, *Robotermärchen*, Frankfurt/M.,, 1973
Levinson, Jay Conrad, *Guerilla Markting*, Frankfurt/M., New York, 1992
Lewontin, R.C., *The Doctrine of the DNA. Biology as Ideology*, London 1993
Lischka, Gerhard Johann und Feuerstein, Thomas, *Media-made. Wie kommen wir uns nahe?*, Köln, 2001
Longstreth, Richard, *The Drive-In, the Supermarket, and the Transformation oc Commercial Spaces in Los Angeles, 1914-1941*, Cambridge, 1999
Loving, Geert, *Dark Fiber. Auf den Spuren einer kritischen Internetkultur*, Bonn, 2003
Lyotard, Jean-François, *Das postmoderne Wissen*, Wien, 1993
Lyotard, Jean-François, *Philosophie und Malerei im Zeitalter ihres Experimentierens*, Berlin, 1986
Mallarmé, Stephan, *Sämtliche Dichtungen*, München, 1995
Mandelbrot, Benoit und Hudson, Richard L., *The (Mis)Behaviour of Markets.* , New York, 2004
Marchart, Oliver, *Techno-Kapitalismus. Theorie und imaginäre Kartographie von Kultur und Medien*, Wien, 2004
Maser, Peter, *Der Termin- und der Differenzeinwand bei Börsentermingeschäften in Wertpapieren*, Tübingen, 1987
Massumi, Brian, *A User's Guide to Capitalism and Schizophrenia. Deviations from Deleuze and Guattari*, Cambridge, London, 1992
Matis, Herbert und Stiefel, Dieter, *Die Weltwirtschaft. Struktur und Entwicklung im 20. Jahrhundert*, Wien, 1991
Maturana, Humberto R. und Varela, Francisco J., *Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens*, Bern, München, 1984
Matzner, Egon, *Monopolare Weltordnung. Zur Sozioökonomie der US-Dominanz*, Marburg, 2000
Max-Neef, Manfred A., *Human Scale Developement*, New York, London, 1991
McLuhan, Marshall, *Die mechanische Braut. Volkskultur des industriellen Menschen*, Amsterdam, 1996
Mirowski, Philip, *Machine Dreams. Economics Becomes a Cyborg Science*, Cambridge, 2002
Mokyr, Joel, *The Lever of Riches. Technological Creativity and Economic Progress*, New York, 1990
Müller, Klaus, *Globalisierung*, Bonn, 2002
Myrdal, Gunnar, *Asian Drama. An Inquiry into the Poverty of Nations*, 1971
Negt, Oskar, *Arbeit und menschliche Würde*, Göttingen, 2001
Nürnberger, Christian, *Die Machtwirtschaft. Ist die Demokratie noch zu retten?*, München, 1999
Perniola, Mario, *Der Sex-Appeal des Anorganischen*, Wien, 1999
Perniola, Mario, *Die Kunst und ihr Schatten*, Berlin, 2003
Pessoa, Fernando, *Ein anarchistischer Bankier*, Berlin, 1986
Pessoa, Fernando, *Herostrat. Die ästhetische Diskussion I*, Zürich, 1997
Pigafetta, Antonio, *Magellans Weltumsegelung 1519–1522*, Tübingen und Basel, 1968
Pino, Robert, *Corporate Aikido*, New York, 1999
Polanyi Karl, *The Great Transformation. The Political and Economic Oigins of Our Time*, Boston, 1944, 1957, 2001
Prokla 143 Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft. *Die „Killing Fields" des Kapitalismus*, Münster, 2006
Purves, Dale und Lotto, R. Beau, *Why We See What We Do. An Empirical Theory of Vision*, Sunderland, 2003
Raab, Thomas, *Nachbrenner. Zur Evolution und Funktion des Spektakels*, Frankfurt/M., 2006
Raymond Geuss, *Privatheit. Eine Genealogie*, Frankfurt/M., 2002
Reetze, Jan, *Gläserne Verbraucher. Markt- und Medienforschung unter der Lupe*, Frankfurt/M., 1995
Ressler, Oliver, *Alternative Economics, Alternative Societies*, Frankfurt/M., 2005
Rieger, Stefan, *Kybernetische Anthropologie. Eine Geschichte der Virtulität*, Frankfurt/M., 2003
Rifkin, Jeremy, *The Age of Access. The New Culture of Hypercapitalism Where All of Life Is a Paid-For Experience*, New York, 2000
Rogers, R. Mark, *Handbook of Key Economic Indicators*, Burr Ridge, New York, 1994
Rosenberg, Alex, *Philosophy of Science. A Contemporary Introduction*, London und New York, 2000
Rössler, Otto E., *Das Flammenschwert oder: Wie hermetisch ist die Schnittstelle des Mikrokonstruktivimus?*, Bern, 1994
Roth, Gerhard, *Das Gehirn und seine Wirklichkeit. Kognitive Neurobiologie und ihre philosophischen Konsequenzen*, Frankfurt/M., 1994, 1996
Rötzer, Florian (Hg.), *Denken, das an der Zeit ist*, Frankfurt/M., 1987
Said, Edward W., *Culture and Imperialism*, New York, 1994
Said, Edward W., *Freud and the Non-European*, London, New York, 2003
Sassen, Saskia, *Machtbeben. Wohin führt die Globalisierung*, Stuttgart, München, 2000

Schalit, Joel (Hg.), *The Anti-Capitalism Reader. Imagining a Geography of Opposition*, new York, 2002
Schiller, Dan, *Digital Capitalism. Networking the Global Market System*, Cambridge, USA, 1999
Schmidt, Siegfried J. (Hg.), *Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus*, Frankfurt/M., 1987
Seitter, Walter, *Piero della Francesca. Parallele Farben*, Berlin, 1992
Sen, Amartya, *Der Lebensstandard*, Hamburg, 2000
Sennett, Richard, *The Corrosion of Character. The Personal Consequences of Work in the New Capitalism*, New York,1998
Sennett, Richard, *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität*, Frankfurt/M., 1986
Serres, Michel, *Über Malerei. Vermeer - La Tour - Turner*, Berlin, 1992
Shiva, Vandra, *Biopiraterie. Kolonialismus des 21. Jahrhunderts*, Münster, 2002
Simon, Herrmann, *Die heimlichen Gewinner. Die Erfolgsstrategien unbekannter Weltmarktführer*, München, 1996
Sklair, Leslie, *The Transnational Capitalist Class*, Oxford, 2001
Sloterdijk, Peter, *Im Weltinnenraum des Kapitals*, Frankfurt/M., 2005
Sloterdijk, Peter, *Medien-Zeit. Drei gegenwartsdiagnostische Versuche*, Stuttgart, 1994
Smith, Anthony, *The Geopolitics of Information. How Western Culture Dominates the World*, New York, 1980
Sombart, Werner, *Der Bourgeois. Zur Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen*, München, Leipzig, 1923
Soros, George, *Die Krise des globalen Kapitalismus. Offene Gesellschaft in Gefahr*, Berlin, 1998
Souza de, Philip, *Seefahrt und Zivilisation*, Hamburg, 2001
Spehr, Christoph, *Die Aliens sind unter uns! Herrschaft und Befreiung im demokratischen Zeitalter*, München, 1999
Spivak, Gayatri Chakravorty, *A Critique of Postcolonial Reason. Towards a History of the Vanishing Present*, Cambridge, London, 1999
Squire, Larry R. und Kandel, Eric R., *Gedächtnis. Die Natur des Erinnerns*, Heidelberg, Berlin, 1999
Stephenson, Neal, *Die Diktatur des schönen Scheins*, München, 2002
Stiglitz, Joseph, *Die Schatten der Globalisierung*, München, 2004
Stiglitz, Joseph, *The Roaring Nineties*, London, 2003
Taylor, Charles, *Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung*, Frankfurt/M., 1993
The Danish Contemporary Art Foundation, *Remarks on Interventive Tendencies*, Copenhagen, 1998
Thomson, D'Arcy, *Über Wachstum und Form*, Basel, 1973
Toffler, Alvin, *Der Zukunftsschock*, Stuttgart, 1970
V2_Organisatie, *Technomorphica*, Rotterdam, 1997
Veblen, Thorstein, *Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung*, Frankfurt/M., 1986
Venturi, Robert, Scott Brown, Denise und Izenour, Steven, *Learning From Las Vegas: The Forgotten Symbolism of Architectural Form*, Cambridge, London, 1972, 1977
Vester, Frederic, *Die Kunst der Vernetzung. Ideen und Werkzeuge für einen neuen Umgang mit Komplexität*, München 2002
Virilio, Paul, *Ästhetik des Verschwindens*, Berlin, 1986
Virilio, Paul, *Rasender Stillstand*, München, Wien, 1992
Virilio, Paul, *The Information Bomb*, London, New York, 2000
Virno, Paolo, *Grammatik der Multitude. Untersuchungen zu gegenwärtigen Lebensformen*, Berlin, 2002
Walker, John, *The Profits and Losses of Global Crime*, Willowdale, 2001
Wallerstein, Immanuel, *The Essential Wallerstein*, New York, 2000
Wallis, Brian (Hg.), *Art after Modernism. Rethinking Representation*, New York, 1984
Weatherford, Jack, *Savages and Civilization. Who will Survive?*, Toronto, 1994
Weber, Max, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*, Erftstadt, 2007
Weber, Stefan, *Medien - Systeme - Netze. Elemente einer Theorie der Cybernetzwerke*, Bielefeld, 2001
Weggel, Oskar, *China*, München, 2002
Weibel, Peter, *Die Beschleunigung der Bilder. In der Chronokratie*, „um 9", herausgegeben von G.J. Lischka, Benteli Verlag Bern, 1987
Weidenholzer, Josef, Verein Museum Arbeitswelt (Hg.), *working_world.net. Leben und Arbeiten in der Globalisierung*, Wien, 2006
Weinzierl, Rupert, WIWIPOL (Hg.), *American Way of Life vs. Europäischer Weg*, Wien, 2003
Weltbank, *Weltentwicklungsbericht 2003*, Bonn 2003
Wiener, Norbert, *Kybernetik*, Düsseldorf, Wien, New York, Moskau, 1992
Willke, Helmut, *Global Governance*, Bielefeld, 2006
Zajonc, Arthur, *Die gemeinsame Geschichte von Licht und Bewußtsein*, Reinbek bei Hamburg, 1993
Ziegler, Jean, *Die neuen Herrscher der Welt und ihre globalen Widersacher*, München, 2003
Zoche, Herrmann-Josef, *Macht Erfolg Sinn. Eine neue Ethik für Unternehmer und Manager*, Paderborn, 1996